

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Gründungsdatum: 1. April 1890. Herausgeber: Dr. Carl Schmid, Bischofswerda. Redakteur: Dr. Carl Schmid, Bischofswerda. Druck: Dr. Carl Schmid, Bischofswerda. Auflage: 1.000. Preis: 10 Pf. Beiträge: 10 Pf. Anzeigen: 10 Pf. (Gewinnabnahme: 10 Pf.)

Redaktion: Die redaktionelle Tätigkeit besteht aus dem dringendsten Zeitungsmaterial bis zu 20 Pf. unter Kapitelüberschriften und Geschäftsbekanntmachungen, die den Besitzern des Marktes der örtlichen Wirtschaft entsprechen, sind sie als Kapitelüberschriften aufgelistet. Herausgeber: Carl Schmid, Bischofswerda. Nr. 444 und 445 — Druckerei: Druckerei Dr. Carl Schmid, Bischofswerda. Nr. 444. — Druck und Verlag von Carl Schmid, Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Layst) behördlicherweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 24

Montag, den 29. Januar 1940

95. Jahrgang

## So löst die SA auch im Kriege ihre Aufgabe!

Stabschef Luhe besichtigte eine Wehrmannschaft

Berlin, 28. Januar. Wie die NSDAP meint, bestichtete Stabschef Luhe in Begleitung des SA-Obergruppenführers v. Jagow, der s. S. Wehrmachtserlaubnis hat, am Sonntag überraschend eine SA-Wehrmannschaft bei ihrem Dienst auf dem Übungsgelände des Sturmabandes 1 der SA-Standarte Habsburgerhalle in Berlin-Lichtenfelde.

Die Wehrmannschaft war gerade im Gelände gruppierenweise bei der Ausbildung. In Ordnungsaufgaben zeigten die Männer, daß sie schon solide Disziplin haben. Andere vertreten bereits große Erfahrungen im Leben mit Kampf und Karte. Auch am Feuergericht konnte sich der Stabschef von der erfolgreichen Arbeit der Wehrmannschaft überzeugen. Es ist ein Beweis für die grundliche Arbeit der SA, überhaupt, daß sie auch heute noch über genügend Ausbildung verfügt, obwohl weit über die Hälfte ihrer Männer im Felde steht. Sie wird darum die große Aufgabe der vor militärischer Wehrerziehung auch während des Krieges lösen.

Der Stabschef war mit den Leistungen der Wehrmannschaft zufrieden. Nach der Besichtigung hielt er an die neuen Freiwilligen eine Ansprache:

Männer der Wehrmannschaft! Ihr habt Euch freiwillig gemeldet zur vor militärischen Ausbildung in einer SA-Wehrmannschaft. Wir alle führen vielleicht schon jetzt, daß dieser Dienst keineswegs leicht ist. Aber diese Arbeit ist notwendig, genau so wie die frühere Arbeit der SA notwendig war. Am 28. Januar 1933, heute vor sieben Jahren, ahnten noch die wenigsten, daß der Führer zwei Jahre später zur Macht kommen würde. Sie dachten nicht daran, weil sie die Opfer und den Kampf nicht kannten, die von der SA gebracht worden waren. Doch diese Opfer und dieser Kampf sind nicht umsonst gewesen. Das haben die Jahre nach der Machteroberung bewiesen. Jetzt heißt es weiterzuarbeiten an uns selbst. Der Aufbau des Reiches und seines Reichs gewinnt nicht leicht, neben materiellen Opfern auch manchmal

auf die Freizeit zu verzichten. Aber wir müssen uns als deutsche Menschen durch die Tat auf die Zeit einstellen. Wir müssen das alles tun nicht nur für uns selbst, sondern für unsere Kinder und unsere Zukunft. Dieser leiste entscheidende Gang unseres Volkes ist nichts anderes als eine Auseinandersetzung eines alten Systems mit einem neuen. Heute außenpolitisch genau so, wie wir es innerpolitisch vor wenigen Jahren erlebt haben.

Blut gegen Gold, das ist die Parole des Führers, die es durchaus gilt. Das Blut des deutschen Volkes und damit sein Leben wird Sieger bleiben in diesem Kampf um unsere Zukunft.

Mit dem Gruss an den Führer verabschiedete sich der Stabschef. Anschließend begrüßte er subordenteutsche und baltische SA-Männer, die zur Zeit in der Kaserne der SA-Standarte Feldherrnhalle untergebracht sind.

**Hühnlein weilt Sturmstander im Brunn**  
**18 Stürme marschierten am Körpsführer vorbei**

Dresden, 28. Januar. Auf dem Dominiikanerplatz vor dem neuen Rathaus in Dresden gab am Sonntag Körpsführer Hühnlein den Sturmstander der Motorhantare 306 im Rahmen einer Feier die Weihe. Auf dem großen Platz hatten Ehrenformationen der Wehrmacht, der SS-Festigungstruppe, der deutschen Ordnungspolizei und aller uniformierten Gliederungen der Partei sowie 18 Stürme des NSDAP mit ihren Standarten Aufführung genommen. Nach dem Abschreiten der Front und der Weihe der Standar sprach Reichsleiter Körpsführer Hühnlein zu den Männern des NSDAP über die hohen Begriffe von Kameradschaft, Treue und Einigkeit. Gegen Mittag nahm der Körpsführer den Vorbermarsch der NSDAP-Stürme ab. Nachmittags trat er die Weiterfahrt nach Wien an.

## England beweist seine eigene Kriegsschuld

Der Bericht Hendersons strafft London Lügen — Eine Klarstellung des „Popolo d'Italia“

Mailand, 28. Januar. „Popolo d’Italia“ fragt in einem Beitrag erneut die britische Kriegsschuld fest. Das Blatt kommt noch einmal auf den Ergänzungsbericht des früheren britischen Botschafters in Berlin, Henderson, zurück, den die britische Regierung in alle Sprachen hat übertragen lassen, um damit überall Propaganda zu machen. Wenn man, so schreibt „Popolo d’Italia“, diesen Bericht außer Acht gelassen habe, dann sei es klar, daß England die Polen in den Krieg gezwungen habe, um eine Friedliche Lösung zu begünstigen.

Das Blatt Mussolinis gibt zunächst eine ausführliche Schärfung von der polnischen Unnachgiebigkeit gegenüber allen deutschen Forderungen und von der diplomatischen Tätigkeit Englands, das alles getan habe, um Polen in seiner unversöhnlichen Haltung zu unterstützen. Die sogenannte „Friedensfront“, d. h. die Einfusionsfront, sei, wie man wisse, von den englischen und französischen Generalstäben organisiert worden. Henderson gebe überraschenderweise zu, daß der deutsch-russische Rüstungskampf ausgerechnet kurz nach der Ankunft der französischen und der britischen Militärmmission in Moskau abgeschlossen worden sei, die, wie die Londoner Zeitungen erklärt hätten, in Stahlbüchsen verschlossene Kriegspläne mit sich geführt hätten. Der Hinweis Warschaus, daß jede gegen die polnischen Interessen in Danzig gerichtete Maßnahme des Reiches

von Polen als Angriffssatz aufgesetzt würde, sei eine direkte und offene Kriegsdrohung gewesen.

Weiter werden in diesem Artikel die Ereignisse in den schicksalshorrenden Augusttagen 1939 in Erinnerung zurückgeführt. Das Blatt betont, London habe auf die verschwundene Botschaft des Führers vom 25. August hin zwei volle Tage verstreichen lassen, ohne eine Entscheidung zu treffen, aber gleichzeitig am 25. August den Welt mit Polen unterzeichnet und damit Deutschland in überflüssiger Weise brülliert.

Während England behauptet, den letzten offiziellen deutschen Vorschlag zur friedlichen Regelung des deutsch-polnischen Konflikts niemals zur Kenntnis bekommen zu haben, bestätigt Henderson, ihn nicht ganz verstanden zu haben. Aber er habe genug daraus verstanden, um dessen wesentliche Punkte sofort Henderson habe diesem gegenüber sogar geäußert, daß die deutschen Vorschläge „im ganzen nicht zu übertrieben“ gewesen seien.

Schließlich erinnert „Popolo d’Italia“ daran, daß der Friede nach dem Waffenstillstandsvertrag Mussolinis wiederhergestellt hätte werden können, wenn England als Vorbedingung an Deutschland nicht die demütigende und verächtliche Fortsetzung einer gleichzeitigen Zurückziehung der deutschen Truppen aus Polen gestellt hätte.

## Rumänische Entrüstung über England

„Sympathien verdunsten schneller als Benzin“ — Englands Kriegserweiterungspläne durchschaut

Rom, 28. Januar. Der bulgarische Botschafter des „Messaggero“ sendet seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über die Lage in Rumänien. Seit drei Tagen habe sich eine Welle der Entrüstung im rumänischen Volk gegen England gebildet. Man erkläre in Bukarest, daß England an zwei Mittel denke, mit denen es Rumänien hoffen kann: Es wolle künftig einzutreten, um dann mit Polen einen Aufstand vorzunehmen. Wenn dies nicht gelinge, diente England daran, die Wirtschaftsbeziehungen mit Rumänien abzubrechen.

Aber auf die Drohung habe Rumänien auf diplomatischem Wege reagiert. Es habe London mitteilen lassen, daß es mit Deutschland nicht nur einen einfachen Handelsvertrag habe, sondern daß zwischen beiden Ländern eine wirkliche wirtschaftliche Zusammenarbeit bestehe. Deutschland sei Importeur von wichtigen rumänischen Rohstoffen und Rumänien gegenüber gleich auch Exporteur von Industrieprodukten und Kriegsmaterial, die eine lebenswichtige Bedeutung für Rumänien haben.

England versucht jetzt, nachdem der diplomatische Druck mißlief, auf einem „inneren Wege“ Rumänien zu beeinflussen. Die rumänischen Petroleumgesellschaften, in denen englisches und französisches Kapital steckt, wollten sich den Maßnahmen des Vollzimmers nicht beugen. Dieses Mandat sei aber zum Scheitern verurteilt, da der rumänische Wirtschaftsminister die Gesellschaften auf die Konsequenzen ihrer Haltung aufmerksam machen werde.

Eine wahre Empörung habe die Tatsache in Rumänien ausgelöst, daß die englische Presse an die „Garantie“ für Rumänien erinnert habe. Die Engländer und Franzosen sagten, daß Rumänien den politischen Verpflichtungen der Garantie nicht nachkomme. Von solchen Verpflichtungen habe man aber niemals in Bukarest gesprochen. Die rumänische Regierung, so werde betont, habe die Garantie niemals verlangt, die ihr spontan angeboten wurde. Wenn Großbritannien jetzt auf seiner Haltung bestehen will, lagt die Rumänen, daß nicht Deutschland, sondern England den Krieg in den Süden Europas tragen wolle.

Abschließend stellt der Botschafter fest: Die Engländer haben in Rumänien ein schlechtes Geschäft und eine schlechte Kapitalinvestition gemacht, nicht nur auf dem Odergebiet, sondern vor allem auch auf propagandistischem Gebiet, auf dem England Millionen ausgegeben hat, um Sympathien für sich zu schaffen. Die Sympathien sind in diesen Tagen schneller verdunstet als Benzin.

**„Die Neutralen würden zum Schlachtfeld werden“**

Eine kalte Dusche für Churchill  
Bukarest, 28. Jan. Das große Nationalblatt „Universul“ kommt in einem Beitrag nochmals auf die lege Rundfunkrede Churchills (Fortsetzung auf der 2. Seite)

## Wann fällt die Entscheidung?

Die Antwort der Geschichte auf die große Frage der Gegenwart

Von B. Aug. Glassmeier

NSD. „Vater, kannst du mir wohl sagen, wo das Ende der Welt ist, und wie lange ich bis dahin zu laufen habe?“, so fragten wir wohl in unseren Kindheitstagen. Und der Vater antwortete damals so furchtbar ernsthafternd, daß wir es kaum fassen konnten: „Mein Junge, das Ende der Welt ist da, wo du stehst. Denn die Erde ist rund. Und wenn du aus deiner Kindheit herausgehst, um rund um die Welt an ihr „Ende“ zu kommen, dann wirst du zu der anderen Tür hier wieder hereinkommen müssen, um mit dem letzten schlenden Schritt an das „Ende der Welt“, nämlich dahin zu gelangen, wo du jetzt stehst.“

Das Wort des Vaters nahm unsern Begriff vom „Ende der Welt“ bestimmt viel von seiner vorsilbenden Sensation. Gleichzeitig aber gab es dem Ort, an dem wir jeweils standen, etwas Großes und Einmaliges. Er wurde uns irgendwie zum selbstverständlichen Mittelpunkt unseres Denkens, von wo aus wir unser ganzes Verhältnis zur Umwelt aufzubauen könnten und aufzubauen mußten.

Dein Schöpfal wohnt in deiner eigenen Brust! Es liegt bei dir, was du daraus zu machen verstehst! Die Summe der so gesetzten Einzelzettel eines Volkes ergeben den Querschnitt des Gesamtgeschichts des Volkes. Darum: von mir, von dir, von einem jeden von uns nimmt das Schicksal Deutschlands — auch in diesem Kriege — seinen Weg, der es zu guter Letzt nach unten oder nach oben führen muß. Gottlieb Götz feierte diese Erkenntnis in die Worte: „Und handeln mußt du, als hinge von dir und deinem Tun das Schicksal ab der Nation und die Verantwortung wär dein!“

Und gingen diese und ähnliche Gedanken durch den Kopf, als wir in den Wochen und Monaten nach Beendigung des Polenkrieges so manches Mal fragten hörten: „Wo und wann fällt wohl die Entscheidung in diesem Krieg unseres Volkes gegen die Plutostöchter England und Frankreich?“ Wir hörten dann die einen sagen: „Sicherlich im Frühjahr an der Maginotlinie!“ Andere meinten: „Auf Englands Boden wird durch den Einfall der Luftwaffe die Entscheidung fallen!“ Die nächsten glaubten: „Nicht die Luftwaffe, sondern die Kriegsmarine wird die Sache schmeißen!“ Wieder andere haben sich ihren strategischen Plan so zurecht gelegt: „Im Westen wird feiner angreifen. Über die Italiener wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Denn was er nötig hat, um sein Imperium nach allen Seiten zu sichern, Korsika, Tunis und Sizilien, Malta und den Suezkanal, das kann er nur mit der Waffe in der Hand dem Gegner abzwingen. Wenn erst seine Stunde gekommen ist, dann wird die Entscheidung in der Hauptfläche im Mittelmeerraum durchgesetzt werden!“ Soviel Strategen, soviel verschiedene Pläne!

Wir aber meinen, daß es keinen rechten Sinn hat, einer Sache nachzuhören, für die uns einfach die primitivsten Unterlagen fehlen. Ja, wenn dieser Krieg sich noch weiter in den Bahnen des Polenkrieges bewegt hätte, dann könnten die militärischen Geheimnisse unter uns wohl noch folgen; so aber haben wir es aufzugeben, einem Gedanken nachzuhängen, der genau so unproduktiv ist, wie der andere aus unserer Kindheitzeit: Wo ist das Ende der Welt und wie lange muß ich laufen bis dahin? Dafür aber drängte sich uns ein neuer Gedanke auf — der Gedanke: Wo und wann wurde der Weltkrieg entschieden?

Was das an der Marne oder war das bei Verdun oder in Gallien an der Iser oder in der Tannenhäuser bei Villers-Cotterets oder in Palästina oder an der Somme?

Wir wissen heute: Weder — noch! Sonder die Entscheidung über Sieg oder Niederlage im Weltkrieg fiel lange bevor der erste Kanonenenschuß 1914 ausgelöst war. Sie fiel in den Amtsbüro der Männer, die für die mangelnde Wirtschaftsführung verantwortlich waren. Sie fiel, als man schon lange vor Beginn des Weltkrieges den Propagandafeldzug gegen die britische „Auflösung“ in aller Welt verloren hatte. Sie fiel, als der Reichstag die dringend notwendigen zwei Armeeflüsse nicht bewilligen wollte. Sie fiel, als es uns vor Beginn des Krieges nicht gelang, Armee und Marine unter einen einheitlichen Oberbefehl zu stellen. Sie fiel am 14. Juli 1909, als Bismarck-Hollweg Reichskanzler wurde. Sie fiel, als der Kaiser den Fürsten Bismarck in die Wüste schickte. Sie fiel, als das deutsch-russische Bündnis nicht erneuert wurde. Sie fiel, als wir uns in die russisch-japanischen Friedensverhandlungen 1905 einschalteten. Sie fiel, als wir die ersten Schritte unternahmen zu unserer jungen Weltkriegsführung, ohne uns mit letzter Konsequenz auch auf die dadurch notwendig gewordene totale Abrechnung mit Großbritannien vorzubereiten.

Es sind diekündige Werke geschrieben worden über diese gewirkungen im Weltkrieg. In kommenden Jahrzehnten kann ein Geschichtsforscher in aller Welt das alte Thema in neuer Form abwandeln und durchleuchten können: Wo und wann fiel die Entscheidung im Kriege der Westdemokratien gegen Deutschland? Sie werden dann schreiben müssen:

Der Krieg, den England und Frankreich im Jahre 1939 unter Jubiläen Polens entsetzten, war bereits entschieden, als der unbekannte Soldat des Weltkrieges, Adolf Hitler, zwanzig Jahre vor Beginn des Polenkrieges den Kampf gegen Versailles zu seiner Lebenaufgabe mache.

Der Krieg war entschieden, als der Nationalsozialismus die schlimmsten und brachligsten Kräfte der deutschen Nation im Jahre 1933 aufzutraten und zusammenzulegen. Der Krieg war entschieden, als wir die erste Waffe legten in den Bündniswall der Siegermächte ringsum, durch unseren Pakt mit dem Marshall-Pilsudski. — Er war entschieden, als Paris und London nicht trauten, die Rückführung unserer Truppen in die

entmilitarisierte Rheinlandsone mit Massengewalt zu berhören. — Er war entschlossen, als Adolf Hitler die Wehrkraften des deutschen Volkes wiederherstellte. — Als er den 1. Mai zum Feiertag der deutschen Nation erhob. — Als er die Befreiungserklärung der deutschen Nation erhielt. — Als er den Sanktionskrieg gegen Italien mitmachte. — Als er die Sarola ausgab: „Panzer sind wichtiger als Butter.“ — Als er die Saar, die Olmütz, das Sudetenland, das Memelland zurückführte; als er Böhmen und Mähren besiedelte. Die Entscheidung fiel, als der Führer sich entschloß, den für die Gesamtkriegsführung hochbedeutenden Weltkrieg zu errichten. Die Entscheidung fiel, als die deutschen Truppen auf Befehl des Führers am 31. August 1939 antraten, um auf jeden Gegenschlag unserer Gegner mit einem wenn möglich noch stärkeren Gegenangriff zu antworten.

Was muss diese Tatsachen unter vielen anderen sowie ihre Auswirkung auf die Geschichte unseres Volkes erkennen, um mit ehrlichem Gewissen und ohne Selbstläugnung die Überzeugung ausdrücken zu dürfen: Die Entscheidung dieses Krieges ist bereits seit langen Jahren vor dem Rückterteil der Geschichte eindeutig zugunsten Deutschlands vorweggenommen. Was uns heute noch so tun bleibt, das ist, diesen Vorentscheid der Geschichte unserer Gegner so hart und eisern einzuhämmern, daß es in hundert Jahren noch daran benteilt.

Wenn es England durch Jahrhunderte gelang, den Nimbus seiner Unangreifbarkeit und Unbefriedigung in einem Maße zu erhalten, daß sich noch heute die neutralen Mächte von diesem bereits arg verschossen britischen Löwen bedrängt fühlen, dann muß es die Aufgabe unserer Generation sein, daß für zu sorgen, daß ungesehnt England sich für Jahrhunderte nicht mehr in feindlicher Absicht an das deutsche Volk herantrete.

Ob uns das gelingt?

Wir meinen: Wenn jemals eine hundertprozentige Chance dafür gegeben war, dann ist sie uns heute gegeben unter der Führung Adolfs Hitler. Darum wollen wir auch noch unsere besten Kräfte freiwillig unseren Anteil an Kampf, an Arbeit und an Käfern auf uns nehmen, auf daß wir in Ehren dank die späteren Geschichtsschreibung dermaßen über unsere Zeit die Bestellung treffen:

In großer Stunde traf ein großer Führer auf ein nicht minder großes Volk.

## Die Bedrohung Rumäniens durch England

(Fortsetzung von der 1. Seite)

zurück, der erklärt hatte, die Neutralen sollten lieber ihre Grenzen verpflichtungen „gegen den Angreifer“ erfüllen, als „das Kreuzblut fürchten“. Diese Einladung lehnt das rumänische Blatt höflich aber bestimmt ab. Es sei, erklärt es, wichtige Beweggründe, die heute die Neutralen veranlassen, Richter ihrer eigenen Angelegenheiten sein zu wollen und die definitive Formel der Neutralität einer Präsentation der kollektiven Sicherheit vorzuziehen. Unter den heutigen Umständen ließen die Neutralen Gefahr, bei einer kollektiven Aktion als Ungreifer angesehen zu werden. Ihr Gebiet würde zum Schlachtfeld werden, ohne daß ihnen jemand unmittelbare Hilfe brächte. Die von Churchill vorgeschlagene Formel der kollektiven Sicherheit sei schon seit Jahren durch die Ereignisse überholt. Dass dem so sei, daran seien nicht die Neutralen schuld. Sie müssten jedoch die Tatbestand feststellen. Der Wille der Neutralen, den Konflikt zu isolieren, sei gleichzeitig auch eine Bürgschaft für die Kriegsführenden.

Much Konrat Professor Döge nahm in einem Vortrag sowie in einem Zeitungsaufzug gegen die These Churchills Stellung.

## Eine Schweizer Stimme zu der Bedrohung Rumäniens durch England

Ges. 28. Jan. Die Schweizer Zeitung „Le Travail“ schreibt in einer Betrachtung, die an die Churchill-Rede anknüpft: Rund wenige Tage seit der Rede Churchills vergangen, und schon folgt seiner Drohung die Tat. London und Paris drohen heute Rumänen, ihnen die Lebensmittelzufuhr zu unterbinden, bevor noch härtere Maßnahmen angeordnet würden, wenn es nicht die Petroleumlieferung nach Deutschland einfiele. Das sei wirklich eine herzliche, demokratische Macht, die den vollen Respekt und die ganze Dekade des englischen Imperialismus gegenüber den Kleinstaaten bloßstelle, für die England angeblich in den Krieg gezogen sei. Der gefährliche Druck werde auf die nichtkriegsführenden Staaten ausgeübt, die als Vorhut des britischen Imperialismus in Anspruch genommen werden. Da es immer noch Raine gebe, die glauben, daß England Deutschland den Krieg erklärt, um die Demokratie zu verleidigen, oder um Polen in

## Die Heimkehr der Wolhynien- und Galiziendeutschen vor dem Abschluß

Deutsch-Perspektiv. 28. Jan. Während die ersten Truppen der von vorderen zurückgetretenen Volksdeutschen bereits im Großdeutschen Reich ihren fünfzigsten Siedlungsorien angelommen sind, steht nunmehr nach etwa fünf Wochen das Ende dieser in der Geschichte einzigerartigen Umstaltung der Volksdeutschen aus Galizien und Wolhynien unmittelbar bevor.

Aus diesem Anlaß nahm der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei H. Himmler in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter zur Festigung des deutschen Volksstums Gelegenheit, den letzten aus Galizien eintreffenden Rückwanderertrupp auf der Grenzbrücke über den San persönlich zu begrüßen. — Ein glücklicher Zusatz wollte es, daß gleichzeitig auch der vorliegende Eisenbahntross Vorfahrt der Volksdeutschen eintraf.

Als diese Volksdeutschen aus dem etwa 700 Familien zählenden rein deutschen Dorf Brzegow, in das seit 1784 keine Polen eingebürgert wurden, und dann die mit der Bahn aus Lemberg kommenden Volksdeutschen den Reichsführer SS Himmler erkannen, in dessen Begleitung sich neben dem Stellvertreter des Generalgouverneurs für die belegten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, auch der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Lorenz befanden, kannte ihre Freude keine Grenzen.

Mit gläubigen Gefährten entstiegen sie dem Reichsführer SS, der erste Heil Hitler auf deutschem Boden. Immer und immer wieder schütteln sie ihm die Hand und beteuern ihre Freude, nach langen Jahren des Kampfes um ihr Deutschtum nunmehr die Heimat betreten zu können. Dabei wenden ihre Gedanken zum Führer, zum großen Vater Hitler, wie ihn die galizischen Deutschen nennen. „Gott sei Dank, wir sind daheim!“ rufen sich im plätzlichen Dialekt die Führer Männer der mit prächtigem Werbegutmaterial bewappneten und mit Fahnenfahnen geschmückten Planwagen zu.

Nicht minder herzlich ist die Begrüßung der mit der Eisenbahn von jenseits der deutsch-russischen Interessengrenze kommenden Reichsdeutschen, die die Ausleerbombe mit fröhlichen Heil-Hitler-Aufrufen betreten und damit der Heimat den ersten Gruß entstiegen. Ebenso wie auf der Brücke erkundigte sich der Reichsführer SS auch bei diesen Deutschen eingehend über ihre Herkunft, ihr Schicksal und über die Strapazen, die diese Heimkehr ins Reich ihrer Väter unvermeidlich mit sich brachte. Ganz gleich, ob es sich um tagelange Fahrten mit dem Zug, ohne Schlafl, nur von kurzen Ruhepausen für die Tiere unterbrochen, oder um eine nicht minder anstrengende lange Fahrt in den russischen Eisenbahnwaggons bei grauigem Röte handelte, sind diese Beschwerden als selbstverständlich eingenumommen und überwunden worden.

Der Reichsführer SS nahm dann im Kreise der Volksdeutschen das von der NSDAP bereitgestellte Mahl ein, nachdem er zuvor einen ausgedehnten Gang durch das in der noch aus der österreichischen Zeit stammenden Dienstbotenstube in Deutsch-Perspektiv untergebrachte erste Lager gemacht hatte.

der alten Größe hergestellt, sei es Lehrreich, die Haltung der Engländer näher zu betrachten.

## Englische Arbeiter gegen Churchill

Peinliche Zwischenfälle in einer Versammlung — Zwei-Jahres- und Protestkundgebungen der Arbeiter

D.R.P. Berlin, 28. Jan. Allgentord Churchill hält am Sonnabend vor einer Versammlung im Menschenhaus eine Rede, die mehrfach durch Zwischenrufe und Protestkundgebungen der anwesenden Arbeiter gestört wurde. Insbesondere, als Churchill ihnen erklärte, daß jetzt seine Zeit für Wohlfahrt sei — als ob der englische Arbeiter unter der Herrschaft der britischen Geldsackdemokratie in seinem Elsass und Elendsquartieren überhaupt jemals ein Wohlleben gefunden habe. W.C. konnte sich auch nicht den Beifall der Zuhörer sichern, als er auf 1.000.000 Arbeitslose verwies, aber fast im gleichen Abstand wie gesprochen und halbgelernten Arbeiter austrat, die Arbeitslosungen wortlich zu verstoßen. Als Churchill dazu überging, auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung eine allgemeine Erhöhung des Arbeitsseinkommens zu fordern, wurde er erneut durch Zwischenrufe unterbrochen.

Auch in seinen politischen Betrachtungen hatte der Lügenlied am Sonnabend einen schlechten Tag. Nachdem er soeben versichert hatte, daß die deutschen Schiffe von den Meerern vertrieben worden seien, sprach er von schweren Opfern, die die britische Flotte unaufhörlich bringen müsse und ermahnte seine Zuhörer, nicht den Mut fallen zu lassen, wenn sie von täglichen Verlusten der Marine hören.

Der selbe Churchill, der noch vor wenigen Tagen als agent provocateur der englischen Kriegspolitik unmöglichste Drohungen gegen die neutralen Staaten aussetzte, verfügte in seiner Rede am Sonnabend, die Welt über die wahren Absichten der englischen Kriegspolitik zu täuschen, indem er von der Bedrohung der Neutralen durch Deutschland sprach. Es ist bezeichnend, daß auch Reuter sich gewungen sieht, wenigstens einen Zwischenruf zu registrieren, während er den fulminanten Verlauf der Veranstaltung vollständig unterschlägt.

Berlin, 29. Jan. Die Zwischenfälle, die sich während der Churchill-Rede in Menschenhaus ereigneten, haben in London peinliche Missgeschicke erzeugt. Über den Rundfunk ließ Herr Churchill die beschwichtigende Erklärung verbreiten: „Wahrheit ist, daß viele Tausende von Männern und Frauen die Rede aufmerksam und ernst gestimmt verfolgten und von Zeit zu Zeit Beifall zeigten“. Im gleichen Abstand wird dann allerdings zugestanden, daß ein „Dutzend Agitatoren die Veranlassung zu Lösen suchten“.

Also mindestens ein Teil der Zuhörer war durch die Ergüsse des ersten Lords der Admirals nicht ernst gestimmt und zeigte nicht von Zeit zu Zeit Beifall. Es handelt sich, so heißt es in der Rundfunkstörung weiter, „um eine unbedeutende Unterbrechung“. Schließlich wird dann versichert, daß „die Juräe von ein paar Strolchen nicht den Verfall des britischen Weltreichs anstreben“.

Eine vergebliche Anstrengung von Radio London; denn so klug sind wir selbst, daß wir diesen Zwischenfall nicht als einen beginnenden Zusammenbruch, sondern lediglich als das nehmen, was er wirklich ist: Ein Symptom für die in England ganz allmählich und vorläufig nur sehr beschränkt dämmernde Einsicht über die wahren Schuldigen dieses Krieges.

Die leichte Gastrafensammlung vom 20./21. Januar erbrachte in Sachsen das vorläufige Ergebnis von 743.251,26 RM., während bei der vorangegangenen Reichsstrafensammlung 639.522,57 RM. gespendet wurden.

Bedeutet eine Gegenüberstellung dieser beiden Summen schon eine Steigerung um 18 Prozent, errechnet sich gegenüber der Gastrafensammlung vor Jahresfrist sogar eine Steigerung um 49 v. H., da damals 600.418 RM. gesammelt wurden.

So hat auch diesmal der Sachsenau den Plutokratie die richtige Antwort gegeben: Durch erhöhtes Opfer den Gläubigen an den Sieg zu dokumentieren.

## Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 29. Januar. (Sig. Junim.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse. Auch der Bericht vom Sonntag weckte keine besonderen Ereignisse.

## Wieder ein englischer Dampfer „zusammengestoßen“

Amsterdam, 27. Januar. Der englische Dampfer „Surerbrod“ (802 Tonnen) ist bei Utrecht mit einem holländischen Dampfer „aufgemangetostet“ und schwer beschädigt worden.

## Der französische Frachtdampfer „Allacien“ im Atlantik versenkt

D.R.P. Madrid, 28. Januar. Die Mitglieder des versunkenen französischen Frachtdampfers „Tourne“, die von einem spanischen Dampfer aufgefischt und in Vigo an Land gebracht worden waren, berichteten, daß außer ihrem Schiff auch der französische Frachter „Allacien“ torpediert worden sei. Die „Allacien“ fuhr mit der „Tourne“ in einem Geleitzug, der von der Senegalflotte nach Frankreich fuhr. Das Schiff der Besatzung der „Allacien“ ist unbekannt. Die „Tourne“ hatte, wie sich jetzt herausstellt, 4000 B.Z.T. Wasser verloren.

## Englisches Vorpostenschiff zerstellt

D.R.P. London, 28. Januar. Das englische Vorpostenschiff „Merlin“ ist in der Nähe der Insel Man an einem Felsen zerstellt; die große Mannschaft ist verloren gegangen.

## Schwedischer Dampfer überschlagen

D.R.P. Stockholm, 28. Januar. Der schwedische Dampfer „Sylvia“ (200 B.Z.T.) ist überschlagen. Das Schiff hatte mit 20 Mann Besatzung am 9. Januar Hall in Richtung Göteborg verlassen. Da auch alle Nachforschungen längs der norwegischen Küste ergebnislos blieben, nimmt man an, daß das Schiff untergegangen ist.

## Holländischer Tanker auf eine Mine gelaufen

D.R.P. Amsterdam, 27. Januar. Wie das R.N.V. meldet, ist bei Holländische Motorfrachtschiff „Mamura“ (245 B.Z.T.) unweit der Downs auf eine Mine gelaufen. Durch die Explosion entstand erheblicher Schaden.

## Aus Sachsen

### Fast 750 000 RM. bei der letzten Gaustrafensammlung

Die leichte Gaustrafensammlung vom 20./21. Januar erbrachte in Sachsen das vorläufige Ergebnis von 743.251,26 RM., während bei der vorangegangenen Reichsstrafensammlung 639.522,57 RM. gespendet wurden.

Bedeutet eine Gegenüberstellung dieser beiden Summen schon eine Steigerung um 18 Prozent, errechnet sich gegenüber der Gaustrafensammlung vor Jahresfrist sogar eine Steigerung um 49 v. H., da damals 600.418 RM. gesammelt wurden.

Bei dem Gaustrafensammlung ist die Steigerung um 18 Prozent, die in Sachsenau den Plutokratie die richtige Antwort gegeben: Durch erhöhtes Opfer den Gläubigen an den Sieg zu dokumentieren.

## Auszeichnung für züchterische Leistungen

Dresden, 29. Januar. Zur 18. Versteigerung des Landesbauernverbandes Sachsen, Abteilung A (Schwarzwald-Tiefenbrück), auf dem Ausstellungsort der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden-Reitzenhain, der eine Sonderförderung nach den Bestimmungen des Reichszüchtergutgesetzes vorausging, waren 88 bodenständige Bullen angemeldet. Trotz der großen Anzahl war der Besuch der Veranstaltung außerordentlich gut. Der Abrauschau kam zu dem Urteil, daß eine große Anzahl züchterisch hochwertiger Bullen vorge stellt wurde, die sämtlich in der Lage waren, die züchterischen Belange in der Landesbauernversteigerung weiter zu fördern. Das Verhältnis der Versteigerung wies faktisch ausnahmslos sehr gute Rennanlagen der Bullen nach. Eine große Anzahl der Tiere ist von sachlichen Rinderaufzuchtgenossenschaften angekauft worden. Bei der Verwendung dieser Bullen ist die Gewähr gegeben, daß die Milchstetanlagen in den Herden der Landesbauernversteigerung weiter verbessert werden.

Hochwertige Bullen stellen wiederum vor Landwirt Hartwig Böhrigen, der aus seiner Rucht bereits eine große Auswahl besserer Vatertiere für die züchterische Rinderaufzucht geleistet hat, auf. Hauptleistungsbereich II der Landesbauernschaft Sachsen, Bennewitz, der die „Große Kreis-Münze“ erhielt, die ihm vom Reichsnährungsministerium für züchterische Leistungen zuerkannt worden war und Landwirt Günther Kleinhodt, der für seine züchterischen Erfolge in der Rinderaufzucht die „Kleine Kreis-Münze“ vom Reichsnährungsministerium erhielt.

## Eindringendes Gas forderte vier Todesopfer

Freital, 29. Januar. Ein schweres Unglück ereignete sich in einem Grundstück in der Tharandter Straße, wo durch eindringendes Gas vier Haushalte getötet wurden, während die übrigen Mitbewohner mit schweren Vergiftungssymptomen dem Krankenhaus eingeführt werden mussten. Das Grundstück selbst besitzt keinen Gasanschluß. Die Hauptleitung der Straße führt aber an der Haustür vorbei. Nach den bisherigen Feststellungen ist schon seit einigen Tagen Gas ausgekettet und in das Haus einge drungen. Sämtliche Bewohner erlitten dadurch schweren Gasbeschlag aus dem Fall überbrüsten möge; dabei ist wiederum die Freilassung der Gefangenen gefordert worden.

Die 21 Deutschen wurden am Sonntag in Hongkong an Land gebracht und als Kriegsgefangene behandelt. Sie wurden den britischen Militärbehörden übergeben.

Dresden, 29. Jan. Jugendlicher Handelsknechtkinder. Freitagabend entzündete ein 18 Jahre alter Knecht einer Frau vor ihrem Wohngrundstück auf dem Sedanplatz die Handtasche. Der Knecht entkam unerkannt in der Dunkelheit. Mit der schweren Leberbändische erlangte er ein Geldbündel mit einem geraden Geldbogen, einem Reisepass, einem Wohnungsmobilchein, einer Mitgliedskarte vom Roten Kreuz und einer Kleiderkarte mit 100 Punkten, sämtliche Papier auf den Namen Auguste Grube geb. Knobloch lautend.

Pirna, 29. Jan. Wahrende Woche brachte den Tod. Als einige Arbeiter in einem Fabrikbetrieb Schläden auf einer Straße transportierten, blieb das Fahrzeug stehen. Bei dem Versuch, es weiter zu schieben, ergab sich plötzlich glühende Wäsche auf einige Arbeiter, von denen der Zimmerer Rudolf Ledig schwere Verbrennungen erlitt. Die übrigen vier Mitbewohner erlitten leichte Verbrennungen.

Gera, 29. Jan. Auch im Kriege wird gebaut. Aus dem Jahresbericht, den der Bürgermeister in der letzten Ratssitzung vorlegte, ging als besonders erfreuliche Tatsache hervor, daß der Ausbau des Altersheims trotz des Krieges begonnen werden konnte. Es handelt sich um den größten Neubau der Stadt seit langen Jahren.

Stolberg, 29. Jan. Mit dem Blutorden ausgezeichnet. Im Auftrag des Gemeindevorsteigers überreichte Kreisleiter Hochmann dem

## Der deutsche und der russische Grenzposten begleichen sich am Grenzübergang der Wolhynien-deutschen

Beim Übergang der letzten Gruppen der wolhyniendeutschen Umländer, die in diesen Tagen die große Heimkehr der 185.000 beschlossen, möchte unter Wolhynien-deutsche diese interessante Aufnahme: Ein der Grenzübergangsstelle herzlich begrüßten sich der deutsche und der sowjetische Grenzposten. (Scherz-Güldenblatt-W.)

Studenten der Mittweidaer Ingenieurschule Robert Marx den Wirtshaus der RSDTB. Marx war im Juli 1934 in Wolsberg (Sachsen) beim Dienst in der S.S. von politischen Gegnern durch einen Schuß schwer verletzt worden.

Rosse, 29. Jan. Diamantette hat Kind an. Ein seitenscheiben hatte ein Schuljunge auf der Höhler Straße zu bestehen. Eine Diamantette sprang den Jungen mehrmals an, konnte von ihm aber stets abgeschüttelt werden. Der Fahrsattel eines Postwagens, der den Vorfall bemerkte, stieß mit einer Schaufel herbei und erschlug das angriffsstüttige Tier.

Cheznay, 29. Jan. Sein Fensterkreuz abgestürzt. Beim Fensterbauen stürzte eine 61 Jahre alte Ehefrau aus ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung an der Altonaer Straße in den vor dem Hause befindlichen Vorgarten. Die Frau erlitt schwere Verletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Swidwin, 29. Jan. 100 Jahre Erzgebirgischer Steinabbaus. Steinabbaus. In diesen Tagen kann der Erzgebirgische Steinabbaus-Altenbergen Swidwin auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird am 2. Februar eine Feierstunde veranstaltet.

## Neues aus aller Welt

### 15 Grad Wärme in Dalmatien

Belgrad, 29. Januar. (Eig. Funf.) In einigen Gegenden Jugoslaviens ist Lawinen eingetreten, das teilweise zu Überschwemmungen führte. Auf der Donau und ihren Nebenflüssen beginnt das Eis zu brechen und gleichzeitig das Wasser zu steigen. In Dalmatien herrschen Temperaturen bis zu 15 Grad.

— Mädelabende eingefroren — Großfeuer im Hohengebirge. Am Freitag ist die nördlich hundert Jahre alte Mädelabende bei Spindelfürth im Hohengebirge von einem Großfeuer heimgesucht und völlig in Asche gelegt worden. Das Feuer, das nach den bisherigen Feststellungen beim Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung mit einer Böllermine entstanden sein soll, griff in dem ganz aus Holz bestehenden Gebäude so schnell um sich, daß alle Versuchsanstreiche vergeblich waren. Die Baude gehörte zu den Kleingebäuden, die von der ehemaligen Tschetsch entdeckt und zum Staats Eigentum erklärt worden waren. Als der Gouverneur in das Großdeutsche Reich kam, konnte die Baude, die inzwischen von einem tschechischen Wohntypen bewohnt worden war, wieder der alteingesessenen Besitzerfamilie übergeben werden.

— Strenge Kälte auch in England — 25 Grad unter Null in London gewesen. England hat in diesem Winter die größte Kälteperiode seit 45 Jahren zu verzeichnen. Sie begann vierzehn Tage vor Weihnachten. An einem Tage hat man in London — 25 Grad gemessen. Die Themen war auf einer Strecke von acht Meilen zugefroren. Auf den verschneiden Wasserflächen in London hat das Eis eine Dicke bis zu 12 Zoll erreicht. Neuerall konnte man Schlittschuh laufen. Während einer ganzen Woche blieb das Thermometer in London zwischen — 2 und — 12 Grad. Es ist auch heute noch sehr kalt.

— Großfeuer im Oberhoch-Schloss. Aus Budapester wird berichtet: Am Sonntagmorgen brach im Schloss des Grafen Oberhoch in Wien ein Brand aus, der rasch um sich griff. Der größte Teil des Schlosses wurde ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren waren im Hinblick auf den herrschenden Sturm nahezu machtlos. Die Ursachen des Brandes sind noch ungeklärt. Bei dem Schloss des Grafen Oberhoch handelt es sich um den berühmtesten ungarischen Magnaten mit einer wertvollen Gemäldesammlung und reichen Kunstschatzen, die zum größten Teil dem Feuer zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Pengö geschätzt.

— Neue Erdbeben in der Türkei. Im türkischen Erdbebenland haben sich am Sonnabend, wie der „Universal“ aus Istanbul meldet, bei dem Ort Guonsane zwei neue starke Erdbeben ereignet. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört. Die Bevölkerung flüchtete auf das freie Feld hinunter, wo sie auch während der Nacht verblieb.

— 28 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß in Belgien. Am Freitagabend ist bei Tienen (Lierlemon) ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. 28 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

— Die Jungs am Schultor angefroren. Dieser Tage hatte ein Schüler in Bell i. W. seinen Lehrer mit schwer brennen müssen. Allen Warnungen zum Trocknungszeitpunkt der Eisenstab des Schultors gehalten. Die Jungs froren sofort an, und der durch das Schreien des Knaben aufmerksam gewordene Schulleiter mußte erst den Eisenstab mit Hilfe eines Feuerzeuges erwärmen, worauf der Junge seine stark blutende Jungs wieder von dem Eisen lösen konnte.

— Nicht jeder Hund ein „Schlittenhund“. Ein Unfall, der gewiß kein Komit nicht entbehrt, trug sich in der Nähe der Stadt Steinau (Schl.). Zu zwei Schuljungen hatten sich für ihren Schlitten einen Hund als Begleiter verschafft, aber nicht damit gerechnet, daß das sonst fröhliche Tier eine unbeschreibbare Angst auslösen könnte.

— Wie vermeidet man Frostschäden? Sicherung vom Einfrieren von Wasserleitungen und Heizungen. NSK. Während des starken Frostes verlangen die Wasserleitungen und ihre Apparaturen, Zentralheizungsanlagen und Kohlenbäder eine ganz besondere Wartung. Wenn das Wasser in den Rohren oder Kesseln gefriert, dann werden die Wandungen gesprengt, und es können sich große Schäden ergeben.

Um den wärmeren frostfreien Tagen wird es sich mancherorts herausgestellt haben, ob der starke Frost Schäden verursacht hat oder nicht. Bei dem einen oder anderen, der keine Vorsorge getroffen hat, wird das Wasser aus den Wänden gefriert sein: Das Wasserrohr hat einen oder mehrere Sprünge bekommen. Hier hilft nichts anderes, als sofort den Hauptahn abzusperren und den Kämpfer vom Kom. zu trennen. Man soll nur nicht versuchen, solche Schäden selbst zu beheben, weil durch unzureichendes Verbalen bei solchen Instandsetzungsarbeiten der Schaden nur noch schlimmer wird.

Wie vermeidet man das Einfrieren von Wasserleitungen, Wasserbehältern und Zentralheizungen? Auf alle Fälle vor dem Eintritt starker Kälte Türen und Fenster in allen Räumen, vor allem aber in der Nähe von Wasserleitungen und Wasserzähler, gut abschließen.

Festliegende Rohre auf höhen und an den Außenwänden und anderen nicht frostfreien Stellen mit Stroh, Papier oder Lorfumplastik umwickeln.

Wasserzähler, die sich in nicht frostfreien Räumen befinden, müssen besonders geschützt werden. Wasserzählergruben auf höhen und Grundständen müssen gut verpackt werden. Der Wasserzähler selbst muss gut umwickelt, die Grube muss mit Papier, Stroh, Gipspapier, Tuchmull, Baum oder allen Säcken ausgefüllt werden.

Gefährdete Räume auch in Stadtwohnungen sind Badezimmer und Toiletten, in denen keine Zentralheizungskörper vorhanden sind. Wenn der Wasserschrank nicht ständig unter Feuer gehalten werden kann, dann muß das Wasser vollkommen abgelassen werden. Hierbei ist aber zu beachten, daß das Wasser vor dem Ablassen wieder in den Kessel eingeschlossen werden muss, sonst entlädt sich der Kessel und wird undicht. Auch hier gilt wieder: Fenster gut abdichten und die Tür zum Korridor von Zeit zu Zeit offenlassen, damit warme Luft einzutragen kann.

Nachs. In den Zeiten, in denen wenig oder gar kein Wasser entnommen wird, den Hauptahn schließen und die Wasserleitung entleeren. Hierzu müssen die Zapfhähne und der Abflusshahn beim Hauptheitzungsrohr gelöst werden, damit sie, wenn das Wasser abgelaufen ist, die Leitungsröhre mit Luft füllen können.

Zugluft auf Däsen hatte. Als sich das Gespann auf freiem Weile befand, stieg plötzlich ein Dose auf und suchte das Weile. In laufender Fahrt raste der Hund mit dem Schüttelbrett, das den beiden Fahrern Leben und Hörnchen verlor. Zunächst ging es über einen Graben und schließlich gegen einen Baum. Einer der Knaben hat dabei eine beträchtliche Gesichtsverletzung erlitten und mußte sofort zum Arzt gebracht werden.

— Du hast auch nicht mehr! Ein schönes Beispiel von Christlichkeit und uneigennütziger Verhalten gab ein Soldat einer in Remagen vorübergehend liegenden Truppe. Ein Kassenbote aus Koblenz war mit dem Motorrad unterwegs. Als er Remagen verlassen hatte, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er seine Altmünze mit etwa 1000 RM. Inhalt verloren hatte. Sofort lebte er um und suchte sämtliche von ihm durchfahrenen Straßen ab. Da sah er einen Soldaten, der die Mappe gefunden hatte und auf dem Wege zum Kundenbüro war. Der Kassenbote wies sich aus und konnte dann hocherfreut das Verlorene wieder in Empfang nehmen. Nun wollte der Kassenbote sich dankbar erkennt und bot dem Soldaten ein Geldgeschenk an. Daheim wirkte der ab und sagte: Behalt's nur für dich, du hast ja auch nicht mehr als ich! Sprach's und schrieb von dannen.

— Das Eis im Sarge. Ein Bewohner des französischen Dorfes Trentmoult erhielt von der Polizei die Erlaubnis zur Ausgrabung einer Leiche. Der Mann hatte nämlich an Hand zurückgelassener Papiere erfahren, daß sein verstorbener Verwandter 150 000 Franc in der französischen Nationallotterie gewonnen hatte, durch seinen tödlichen Tod das Geld aber nicht abheben konnte. Der Erbe machte sich siebenmal auf die Suche nach dem Eis. Nachdem er die ganze Wohnung des Erblassers auf den Kopf gestellt hatte, kam er auf den Gedanken, der Tote könne das Eis im Sarge bei sich haben. Man hatte die Leiche in Feiertagskleidung beigesetzt. Tatsächlich fand sich das Eis in einer Tasche des Anzuges.

— Werkwürdige Scheidungssitten. Einige im Hinterlande von Birma ansäßige Stämme wenden ein ebenso eigenartiges wie drastisches Verfahren an, um bei Scheidungen die Güterverteilung zu regeln. Die beiden Ehegatten werden zusammen in eine Hütte gesperrt. Vor jedem wird ein brennendes Stück gestellt, namentlich vor genau nachgemessen worden ist, daß die beiden Brüder genau gleich lang sind. Dann sehen sich Mann und Frau einander gegenüber und warten ab, welches Licht zuerst brennt. Wergerne bricht auf. Wer jedoch ein Licht erhält, erhebt sich des Partners, dem dieses Licht gehört, und verläßt die Hütte. Der Verließende darf nur mitnehmen, was er an Kleidungsstücken auf dem Leibe trägt, während demjenigen Teile, dessen Licht am längsten gebrannt hat, die Hütte sowie der ganze übrige Besitz nach dem Willen der Göttin zurück.

— Die Aushebung des Schmiede von Greina Green. Seit 1. Januar können romantische Bärchen ihre Ehe nicht mehr vor dem berühmten Amboss von Greina Green in Schottland trennen. Das schottische Obertribunal, das sich vom englischen in vierzehn Punkten unterscheidet, betrachtet Ehen als gültig, auch wenn sie nicht in einer Kirche oder einem Standesamt geschlossen werden. Daher sind Ehen, die zu Hause oder irgendwo geschlossen werden, in jeder Weise gültig. Greina Green wurde berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich angetan hatte, Trauringe in seiner Schmiede vor dem Amboss zu polieren. Die Sage vom Schmied von Greina Green ist aber sehr alt. Die moderne Schmiede von Greina Green stammt erst vom Jahre 1907, al ein gewisser Martin Rudolph — nach Nord Russland, der die Sache genau untersucht hat, war er gar nicht fasziniert, sondern Tärtler und Wirt einer Teehaus — berühmt, besonders in Fällen verdornter Ehe, weil vor vielen Jahren ein Schmid, der zugleich Standesbeamter war, sich anget

# Rundfunk-Zeitung

Dienstag, 30. Januar

## Deutschlandfunker

15.00: Werkfunkert. Dosis.: 15.30: Nachr. 16.00: Welt. Kurzgespräch. Nachr.: Welt am Mittag. 16.00: Nachr. 16.10: Unterhaltungsprogramm. Nachr.: Welt am Mittag. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.00: Nachr. 17.15: Rund für guten Saufaren! Eine Bläsermusik zum 30. Januar. 17.45: Das deutsche Wörtherwahl. 18.00: Nachr. bei Kaspar. Arbeit spielt Otto Dehner und sein Orchester. Dosis.: 18.30: Und dem Zeitungskunden. 18.45: Berichte. 19.45: Welt. Zeitungs- u. Rundfunkredau. 20.00: Nachr. 20.15: Neues Solothurnerleben. 21.15: Bernabéu v. Gómez spielt. 22.00: Nachr. 22.15: Berichte. 22.45: Welt. Kurzgespräch. Nachr.: Abendkonzert. 24.00: Nachr. Nachr.: Nachtmusik.

## Reichsfunkender Leipzig

12.00: Werkfunkert. Dosis.: 12.30: Nachr. 13.00: Welt. Kurzgespräch. Nachr.: Welt am Mittag. 14.00: Nachr. Nachr.: Welt am Mittag. 15.00: Die Scherze. Erzählung. 16.00: Konzert. Dosis.: 17.00: Nachr. 17.45: Heilig ist die Ehre des Staates. Fortsetzung. 18.00: Deutschlandfunk-Spielen. 18.30: Deutschlandfunker.

## Reichsfunkender Bremen

12.00: Werkfunkert. Dosis.: 12.30: Nachr. 13.00: Welt. Kurzgespräch. Nachr.: Welt am Mittag. 14.00: Nachr. 14.10: Taufend Tante lachende

Mutter (Schallpl.). 15.00: Rundfunk Unterhaltung. 15.30: Für unsere Kinder. 16.00: Konzert. 17.00: Nachr. 17.15: Berlin. 18.00: Bulgarische Volkslieder. Es singt der bulgarische Chor Ondra. 18.30: Welt. Wochensicher an die Weltfront. 19.00: Blasmusik. 20.00: Nachr. 20.30: Deutschlandfunker. 22.00: Nachr. Nachr.: Schallpl. 22.45: Deutschlandfunker.

## Erfolgreiche Gerhart-Hauptmann-Erstaufführung in Dresden

Gerhart Hauptmanns "Die Tochter der Rathbedrohe" erlebte nunmehr im Staatlichen Schauspielhaus Dresden die mit Spannung erwartete Erstaufführung. Unter der Spielzeitung von Georg Riedel war dem romantischen Werk, das der Dichter als Doppelpart bestimmt, ein sehr großer Erfolg beschieden. Das bis auf den letzten Platz gesellte Haus folgte dem Spiel von den Verungen und Wirkungen der Liebe und Leidenschaft gebannt von Bild zu Bild und erfreute sich gleichwohl an dem vom Dichter mit seiner Lebensmeinheit gestalteten Stoff wie an der sprachlichen Schönheit seines Werkes. Der Aufführung wohnte auch Reichsstatthalter Mühlmann bei. Gerhart Hauptmann wurde, ebenso wie die darstellenden Künstler, sturm gefeiert. Anteil an dem Erfolg hatte auch Talo Rühns-Buppertal, der als Gast die Bühnenbilder schuf. In den Hauptrollen waren Virginia Dulon, Manja Behrens, Gert Keller, Heinz Klingenberg, Alice Verden und Grethe Holtmar beschäftigt.

Much das Theater des Volkes konnte bei der Erstaufführung der Operette von Fred Raymond "Salom in Salzburg" (Salzburger Nördert) ein fröhligstimmtes und belfallsfreudiges Publikum versetzen. Wie von Reichlin und Pepi Schröder mitsingen ihre "Männernummern" („... und die Musik spielt dazu“) sogar mehrmals wiederholen, auch sonst gab es — so für Manni Beemer, Otto Rausch, Robert von dem Songart, Georg Wehrle, der auch für die Inszenierung verantwortlich zeichnet, und Kurt Wilbersinn — Beifall auf allerlei Szene. Nicht zuletzt trug auch das Ballett zum Erfolg des Stückes, das am Ende noch vielen Hindernissen gleich drei glückliche Beate feierte, bei.

## Erfolgreiche Hollandreise des Dresdenner Streichquartetts

Zu recht beachtlichen Erfolgen gestaltete sich die jetzt abgeschlossene Konzertreihe des Dresdenner Streichquartetts durch eine Reihe von holländischen Städten. In Groningen, Herzogenbusch, Den Haag, Utrecht, Hilversum, Amsterdam und Rotterdam fanden auf Veranlassung der örtlichen Deutschen Kolonie Konzerte statt, die auch von zahlreichen niederländischen Musikfreunden besucht wurden. Die erlebte Kunst des Streichquartetts fand dankbare Anerkennung und reichen Beifall und ließte gleichzeitig einen überzeugenden Beweis vom Kulturwillen Deutschlands auch im Kriege.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Klein- und Sozialrentnerunterstützung

Die Auszahlung findet bereits am Mittwoch, dem 31. Januar 1940, vormittags von 9—10 Uhr, in der Kämmerei, Rathaus, Zimmer Nr. 2, statt.

Bischofswerda, am 29. Januar 1940. Der Bürgermeister (Schluß der amtlichen Bekanntmachungen)

### Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

#### Amt. Berufserziehung und Betriebsführung

Leiste Anmeldemöglichkeit zu den Anfangserrichtungen in Maschinenstraße bis Dienstag, 30. 1. 1940 schriftlich an die DAW. Bahnhofstraße 21. Die Lehrgänge sind: Lehrgang II Dienstag 20—22 Uhr, Lehrgang III Mittwoch 18—20 Uhr jeder Woche. Lehrgangsgebühr: Vernende 10,50 RM, Vollbeschäftigte 12,50 RM.

## Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes

Ortsgruppe Bischofswerda

Am Freitag, dem 2. Februar 1940, um 15.30 Uhr, findet in den Kammertempeln eine Aufführung für WSW-Betreuete statt. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt Mittwoch, den 31. Januar 1940, 8.30 bis 11.30 Uhr, in der Geschäftsstelle, Dresdener Str. 22, I. Zimmer 6. Der Ortsbeauftragte

### Absahrtzeiten der Staatlichen Kraftwagenlinien vom Marktplatz in Bischofswerda

Nach Dresden: 7.10; 9.40; 11.55 Sa u. S; 13.40; 14.45; 17.40; 19.10; 21.20 S; 22.45 S.

Nach Neukirch—Wehrsdorf—Görlitz: 6.15 W; 7.30 S; 8.50; 12.15; 13.40; 16.35; 18.00; 19.10 (ab Neukirch bis Wehrsdorf nur W); 20.30 S; 23.00 S (nur bis Wehrsdorf).

Nach Bautzen: 7.05; 8.45; 13.45; 19.05; 23.00 S.

Nach Neustadt: 6.10; 13.50; 17.40; 20.35 S.

Nach Schmölln—Rumburg: 6.15 W; 7.30 S; 12.15; 18.00; 20.30 S.

VORANZEIGE!

## Erbgericht Pohla

Sonnabend, den 3. Februar:

## Großer Wochenendball

Ihr Funkfachmann Hauspersonal  
**Radio-Löpelt**

vermittelt rasch und sicher  
ein kleines Inserat im  
Bahnstrasse 15 - - Ruf 344-8 Michalschen Erzähler.

## Hans Moser

in seinem neuesten Film

## Das Ekel

Ein Kabinettstück komischer Darstellungskunst

Nach dem Bühnenstück von Toni Impekoen und Hans Reimann mit

Hans Moser, Herma Relin, Else v. Möllendorf, Josefine Dora, Fritz Kampers, Hans Holt, K. Meisel

Spielleitung: Hans Deppe

## Gewissermaßen ein Patent-Ekel

ist der cholische und querköpfige Weinhandler Karl Sträubler, ein Nörgler und Rechthaber, der allen das Leben schwer macht. So komisch und dabei so lebensrecht wie in diesem neuen Tobisfilm haben Sie Hans Moser noch nicht gesehen.

## Fox-Woche und Kulturfilm: Der deutsche Schäferhund

Für Jugendliche erlaubt.  
Nur Dienstag u. Mittwoch 6.15, 8.30

## Kammer-Lichtspiele

Achtung!

Achtung!

Mittwoch, den 31. Januar:

## Großer Kompanieball

im Hotel zur Goldenen Sonne

Anfang 20 Uhr. Die tanztüchtigen Damen und Quartierleute sind herzlich eingeladen.

3. Kompanie.

## Lichtspiele Neukirch

Der große Ufa-Spitzenfilm mit Zarah Leander / Marika Rökk / Hans Stöwe

## Rauschende Balknacht

Anfang 17 u. 9 Uhr. Läuft heute den letzten Tag.

Meine geehrte Kundchaft von Burkau und Umgebung  
bitte ich hierdurch höflich, Ihre

## Waren

auf die angemeldeten  
Lebensmittelkarten bis

einschl. Mittwoch, 31. Januar,  
da ich mein Geschäft ab 1. Febr. weg. Einberufung  
vorläufig schließen muß.

## Drogerie Helmut Petschke

Burkau

Radio-Klinik

Albertstraße 5

Friseur Hammermann  
empfiehlt zum Winters die bekannte  
„Wella“-Dauerwellen.

## kleine Bekleidung (Winga)

Sonnabend vom Schlehenbaum bis  
Markt verloren gegangen.  
Gegen Belohnung abzugeben  
Klimarast 30, Laden.

## Wirkungsverkürzung

eine Bereitstellung seit  
vielen Jahren erfolgreich  
bewiesen u. erfl. behoben.  
zeigt Ihnen unser Buch  
mit zahlreichen Abbild.  
das Sie kostengünstig  
aufnehmen wollen von  
Franz Menzel

Erkundigen Sie sich nach diesem Gedächtnis

Sie werden hören, daß die Bedienung wohlthwend aufmerksam ist und seine Mäntel hervorragend gut u. schön sind

Jugendliche Damen-Mäntel in blau und allen Modestufen empfehlen wir in den Preislagen:

**20,50 28,70 40,50 50,00**

## Damenmäntel am Postplatz

Dresden-A. Bedeutendes Fashionschäft

Elfriede Wischofsky  
Herbert Gnauk  
Verlobte

Bischofswerda z. Zt. Großbermannsdorf

28. Januar 1940

Am Sonnabend starb unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

## Ida verw. Nitzsche

geb. Petzold

Arno Nitzsche,  
Gertrud Burdig geb. Nitzsche,  
Ilse Nitzsche geb. Gießmann,  
Walter Burdig.

Rammenau, den 29. Januar 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1,3 Uhr statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriff uns ganz unerwartet der Tod am 27. Januar, meine liebe, unvergängliche Gattin, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Anna Kriedel

geb. Häß

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Selbstlose Autopflicht. Liebe und Treue für all die Deinen war Dein Lebenswill.

Schlaf in Frieden!

In tiefster Trauer Alfred Kriedel  
nebst allen Hinterbliebenen

Bautzen, Niedarritz, Burkau

und Rattwitz, den 27. Jan. 1940

Für die innige Anteilnahme an unserem Schmerz und die vielen Beweise der Teilnahme durch reichen Blumenschmuck, Geleit, Wort u. Schrift beim Heimgang meines geliebten Gatten, meines herzensguten Vatis, unseres lieben Sohnes, Schwiegersonnes, Bruders, Schwagers und Onkels

## Willy Lehmann

drängt es uns, allen denen, die unseren Schmerz zu lindern suchten, herzlichst zu danken, da es uns nicht möglich ist, einem jeden die Hand zu drücken. Besonderen Dank Herrn Betriebsführer Rb.-Ob.-Insp. Röder für seine trostreichen Worte, seinen Arbeitskameraden des Bf. Bischofswerda für die letzte Ehre und Herrn Pfarrer Heinze für seine wohlthwenden Worte am Sarge.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir für Deine große Liebe „Habe Dank“ u. „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.

Gelebt, beweint und unvergessen.

In tiefgebeugtem Schmerz  
Frida Lehmann u. Sohn  
nebst allen Angehörigen.

Bischofswerda, Niederputzkau, den 29. Januar 1940.

Eine Nacht an der vordersten Front

## Auf Wache im Vorfeld

Aus dem Alltag soldatischer Pflichterfüllung — Ein nächtliches französisches Spähtruppunternehmen scheitert

NSK. Der leichte Schimmer der Sonne hing violettblau über den schneeverwehten Bergen. Der Mann am MG. stand ein wenig traumverloren in die blauäthernden Nebel, die vom Wind getrieben, die Nacht anflüsterten. Er stand in seinem hartzfrorenen, in den Boden getriebenen Schülenloch, durch ein wenig Gebüsch getarnt, als vor geschobener Posten in der Stellung, die sie die „Burg“ nannten. Durch einen verbrauchten Grund getrennt, wachte er zu den Franzosen hinüber, und er blickte ein wenig höhnisch auf den Mann, seinen Gegner, der gleich ihm von Zeit zu Zeit durch das Glas zu ihm herüber schaute.

Im linken Abschnitt brummte und dröhnte es ununterbrochen. Und als der Posten vor knapp einer Stunde seine Abendwache beugt hatte, war er noch verlustig, die Schüsse zu zählen. Aber es war ein verlorenes Spiel: Der donnernde und rumorende Ernst war zu lebhaft. Blasse Schatten fänden die Nacht.

Im weiten Himmel erschienen die Sterne. Sie flimmerten im scharfen Oktiv und die schmale Sichel des Mondes hing wie eine Hängematte allzu fast im Mittelpunkt des Gesunkels.

Der Posten fröstelte. Die Zehen waren kalt geworden, und trotz der Vermummung war wenig Wärme noch in ihm.

Der Geschützbonner verlorzte. Er zögerte aus.

Es war völlig dunkel. Der Schnee allein verbreitete weißen Schein und erholt vom Boden aus.

Der Posten lachte. Er horchte auf jeden Schritt. Aber es war nichts mehr zu hören.

Nach einer Stunde dann.... Der warme Unterstand lockte und der heiße Kaffee.

Drei Männer gingen im gleichen Schritt hintereinander durch den verschossenen Wald. Dünster hingen die heruntergeschossenen Baumzweige. Schummrig dunkel schienen die gestürzten Bäume, wie lauernde Menschen. Unter den Füßen knirschte weißlich ihr Schritt. Sorgfältig schritten sie auf den Gleitklang, denn wenn sie schon diesen Raum machten, dann versuchten sie ihn doch zu mindern.

Sie trugen das Essen für die Kameraden, die oben in der „Burg“ in Stellung waren.

Diese Stellung hatte es in sich. Sie stieß in die gegnerische Linie vor, sie zurückdrängend, so, dass sie nun von drei Seiten bedroht wurde. Ein kleines Dorf, ein Keller, war die rückwärtige Linie — dies Dorf war das Ziel der drei.

In weltem Bogen zog sich die Strecke durch den Wald. Eine Spur aus großen Betonquadern lag gesprengt — sozusagen das Zeichen des halben Weges.

Die Augen durchbohrten die halbe Helle — die Ohren lauschten in die Nacht. Keirr waren sie durch das aufrauschende Knirschen ihrer Füße. Aber so sehr sie sich mühten, sie konnten den Schnee nicht verdrängen, und wenn sie sich auf die völlig vereiste Straße wagten, dann rumorten sie wie ein schwerer Fernläster von zehn Tonnen.

Der Wald schwang sich zurück. Die schmalen Stämme waren wie ein Gitter. Der Bördermann verhielt — er laufte und streckte die Arme von sich; am Himmel dröhnte ein Motor. Weit oben in den Sternen war eine Maschine, ein Fernaufklärer, wie sie halblaut zusammen vermuteten, auf dem Wege nach Frankreich.

Sie schritten weiter. Die Füße rutschten auf dem vereisten Boden. Das Denken war völlig von diesem Weg eingefangen. Die Zeit vergoss wie die schnelle Sternschuppe, die im Osten sank.

Sie hielten wieder — Stille, tiefe, schwiegende Stille, die das Herz stillstellte. Verdammtes Gefühl, am Ende gar höchstens hinter den Büschen ein paar Boos und warteten nur darauf, auszufrisieren.

Doch da war das erste Haus. Der gefährliche Abschnitt war überwunden, denn der Weg führte über einen Bachgrund, der vom Feind eingeschlossen werden konnte, und bei diesem Lärm, den jeder Schritt machte, brauchte nur ein nervöser MG.-Mann am Abzug zu spielen, und der Salat war fertig.

Hallblau kam der Ruf „Kein vor.“

Einen Augenblick erschraken sie — obwohl sie es wußten, in dieser Stellung des Antrotes war es wie vergessen.

„Sand gemengt.“

Und sie gingen an ihm vorüber, der im Schatten des Hauses schon lange ihre Schritte gehört hatte.

Noch ein paar Schritte und sie standen dann oben am eingezogenen Brunnen. Der Bördermann verschwand in einem Keller, meldete sich zurück und die drei marschierten ihrer Belebung zu.

Auf den Stufen, die in den Keller führten, lagen ein paar Strohballen. Sie hörten die Glätte und die schweren Stiefel rumorten nicht mehr.

### Leißl malt die Riesel

Von Eduard Thörn

(Nachdruck verboten)

„Stiligen!“ donnerte Leißl.

Riesel ließ erschrocken das Glas voll roten Landweins sinken, wobei es sicher in den kleinen molligen Hand rutschen blieb. Groß wollte es sicher haben. Riesel Lenz — hundert Falten im zerkrüppelten Gesicht — lachte an der Seite des drausen Wäldchens mit lustigem Augenzwinkern, und auch die Riesel ließ nun die schwarzen Irischenaugen schelmisch zu dem Maler hinüberblicken. Ihre linke Hand griff über die Banklehne. Das Sonnenlicht spiegelte auf dem goldenen Reifen an ihrem Finger. Er war von Leißl, dem Vater des Kindes, das sie unter dem Herzen trug. Die Sache zwischen ihnen kam in Ordnung; sie behielt ihren Ring, und im Dorf zählte der Bauernmaler zu den Einheimischen.

Was die Riesel und den alten Lenz betraf, so wurden sie in der Stube des Fischerzwerches trockenem Angelgerät gemacht. Sie hatte sich Leißl bei der Arbeit in besserer Laune gefunden. Der Liebesbund des kraftvollen zweihunddreißigjährigen Mannes mit der sinnenvollen Stiefschwester des Schönborner Gastwirtes Steininger schien naturgewachsen wie der heilige Berg Andechs am jenseitigen Ufer des Ammersees. Leißl dachte nicht viel darüber nach, was die Sache für seine Zukunft bedeutete. Er wollte für die Riesel und das Kind sorgen, hoffte viel von dem Bild, das er malte, und von anderen, die er im Kopfe trug. Als dann ein Junge geboren wurde, war er ganz unglücklich vor Freude, ließ ein Faß Bier aufsteigen, traktierte Bauern und Fischer und sprach mit der energischen Schwiegermutter über die Wartung des Kindes. Er sah durch, dass der Junge aus dem zugigen Gasthaus zu einer Fischerfamilie in bessere Pflege gebracht wurde. Jedoch er sollte nicht lange leben. Im Frühjahr ertrankte sein Sohn an einer Entzündung und starb.

Die Steiningerin zeigte nach dem Tod ihres Enkelkindes eine noch strengere Miene. Leißls neue Arbeiten gefielen in

Wils nicht. Auch die Riesel und der alte Lenz, von der Kritik „Das ungleiche Paar“ genannt, wurden abfällig beurteilt. Um Geld zu verdienen, malte er kleine Porträts für hundert Mark das Stück und Radierungen, die einen Taler pro Stück brachten.

Bei so geringen und unsicheren Einkünften war der landstreifende Maler als Schwiegersohn unerwünscht. Hätte die Riesel nur fest zu ihrem Liebsten stehen wollen! Jedoch sie wurde durch die Nüden der Mutter eingeschüchtert. Überdrehn verlangte Leißl, sie solle in eine bessere Familie gegeben werden, wo sie sich schlüssig machen und die Kochkunst lernen könne. Davon wollte sie ganz und gar nichts wissen.

Immer mürrischer wurden dem Maler schlecht aufbereitete Speisen in der Gaststube vorgesetzt, und an einem besonders gewitterschwarzen Tag fragte er die Riesel, was denn nun sei?

„Luis ist!“ war die vahige Antwort.

Leißl bekam sein eisernes Gesicht. Er würgte Brot und Schmerz hinunter. Er war kein schmächtender Ritter Toggenburg. Gemaltsam riss er sich los. Sein Wuschel glitt einer Flucht. Alle habe, selbst seine Gemälde, ließ er zurück. Sie wurden ihm durch Freunde nachgeschickt.

Im nächsten Jahr verlaufen Leißl mehrere Bilder und siehe, wie sie Verbildung über, weit vom Ammersee. Still geworden in dem einsamen Walddorf, genoss er in vollen Zügen die würzige Gebirgsküche und fannete nach Jahren überschaumender Lebenslust nicht viel mehr als den immer gleichen Weg vom Wirtshaus in die Kirche.

Im Wirtshaus wohnte, in der Kirche arbeitete er. Drei betende Wäiterinnen, eine junge, eine alte und eine, die weder jung noch alt war, wurden dort im Kirchenstuhl von ihm gezeichnet.

Die Junge war die Hauptperson, das verließ sich. Leißl hatte einmal wieder Glück gehabt. Sein neues Modell war ein großes, starkmänniges, etwas bleichäugiges Mädchen, nicht mollig und vollblütig wie die Riesel, jedoch von einer Ausdauer bei den Übungen, die sie in seinen Augen zur Heiligen erhob.

Der Schall gab die Detonation wieder zurück — er schwang zwischen den Bügeln, bis er sich in der kalten Sternennacht verlor.

Der Unteroffizier kam herbeigekrochen, schnell gab der Posten seine Melung. Der Korporal rief: „Gut, mein Jungel!“ und rückte wieder zurück.

Dieser Unteroffizier nun bedachte, was die wohl von dort vorne wollten. Sie mussten doch ganz genau wissen, dass dort ein MG stand. Irgend etwas summte da nicht.

So rutschte er sonnte, machte er sich hinunter in den kleinen Keller. Am rechten Ortseingang stand ein Posten; er war unrühig, weil er die Detonation gehört hatte, aber er hatte nichts bemerkt.

Blieb nur der linke Ausgang — vorsichtig auf dem vereisten Weg ging er vor. Einer der Posten, die zwischen den beiden Obergrändern standen, nahm es mit.

Ein leiser Kuss — sein Posten erwartete ihn.

„Rein — hier war nichts!“

Sie standen zu dritt und lauschten. Es lag etwas in der Luft — die vor Monate Krieg hatten ihnen schon das Gefühl für das Besondere gegeben — und was hier in der Luft lag, das war ein französischer Spähtrupp, der an der Seite durchwollte. Das war es —

Sie standen noch immer — eine — zwei — drei — vier Minuten.

Reglos — und nur ihr Atem zeigte, dass sie lebten und noch nicht zu Eis gefroren waren.

Da — also doch. Etwa dreißig Meter halbrechts vor ihnen bewegte sich etwas.

Der Unteroffizier rief „Kein vor!“

Keine Antwort — aber jede Bewegung erstarnte.

Ein zweites Mal „Kein vor!“

Da peitschte eine Maschinengewehr los: Die Franzosen schossen.

Der Unteroffizier ging in die Knie. Am Oberschenkel hatte es ihn erwisch. Er feuerte mit seinem Gewehr — Schnellschuss knien wie auf dem Schießstand.

Da kam die Maschinengewehr noch einmal, und sie traf sich mit den zwei Handgranaten, die von den beiden Posten geworfen worden waren. Im Feuerschlag der Handgranaten brach das Bein der Maschinengewehr ab.

Die Franzosen gingen zurück. Aus den Unterständen stürzten die Soldaten heraus, sie begaben ihre Stellungen, aber es blieb alles still. Die Franzosen waren verschwunden.

Der Unteroffizier hatte es arg erwisch: Gelenkbruch im Oberschenkel und zwei Halbschlüsselhüften.

Der Morgen kam. Ein leichter Wind kündete ihm an. Die Sichel des Mondes war verfunken wie eine Warte am Horizont. Der Schimmer des Morgens kündete sich im Osten. Und mit ihm wieder begann das Rumoren der Geschüze.

Langsam kam der Tag. Und während er sein schimmerndes Leben begann, verlöschte das des tapferen Unteroffiziers, der so mutig starb, wie er in die Maschinengewehr geblendet war. Die Französischen Spähtrupps gehalten hatte. Der Posten oben am MG wurde abgelöst — zwei Mann besetzten die Stellung. Drüber, wo die Franzosen gleich ihnen abblühten, klebten ein paar Männer auf die Deckung, schlugen sich wärrend mit den Armen, und dünkel hoben sich ihre Schatten gegen die Aufkommen der Sonne. Dann sprangen sie wieder in ihren Laufgraben.

Die beiden Posten suchten im Stachelstraß die Stelle, die die Franzosen in der Nacht durchdrungen haben mühten und durch die sie wieder zurückgegangen waren.

Die Nacht — wie schnell war sie vorübergegangen. Wieviel Unruhe brachte sie und wieviel Erleben. Sie veränderte die Spannung des Krieges und bewies seine Härte und Unzulänglichkeit.

Schnell kam der Tag.

Die Männer erlebten die Sonne und ihre Wärme. Mit ihr aber kamen wieder die Salven der französischen Geschüze. Sie forderten die deutsche Antwort. Und in ihrem Krachen, in ihrem harten Schlag vergaßen sie die Nacht, eine Nacht im Vorfeld.

Eine von vielen, vielen — aber eine von den ewig unvergleichlichen.

### Aus Sachsen

Königstein, 29. Jan. Bald erstickten. In Cunnersdorf wurde ein etwa 60 Jahre alter Mann in der Nähe des Papststeines bald erstickt aufgefunden. Es handelt sich anscheinend um einen Geistesgekrüppel. Er wurde ins Pirnaer Krankenhaus gebracht.

Chemnitz, 29. Jan. Wohnungseinbrüche festgenommen. Der flüchtige Walter Kübel aus Chemnitz, der mehrere Diebstähle und Wohnungseinbrüche ausgeführt hat, konnte durch die Kriminalpolizei festgenommen werden. Kriminalbeamte ergreiften ihn, als er in einer Chemnitzer Krankenanstalt eine Frau besuchen wollte. Ein Teil der geflohnen Sachen wurde wiedererlangt. Der Vollschädling wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt und hat eine empfindliche Strafe zu erwarten.

Mit Hartem, fast zeichnendem Pinsel malte er die Maserung der gebobelten Fußbretter mit der gleichen Erfurcht wie den verzerrten Gesichtsausdruck der frenetischen Greise oder das Blumenmuster auf dem Schultertuch der Magd. Es musste alles wie von selber darunter; keine Pinselarbeit durfte ihre Güte verlieren, die Farbe wurde glättet wie Emaille. Und war doch nichts von selbst gesommert. Wie oft hatte er die Arbeit vieler Wochen mit dem Kasternmesser wieder entfernt, weil sie ihn nicht befriedigte!

Doch nun war es geschafft. Einige Monate noch, dann hatte er das Bild vollendet, und vielleicht würde es sein Meisterwerk. Schon jetzt durfte es sich sehen lassen. Groß kamen einige Bauern in die Kirche, neugierig und verlegen. Leißl stand auf von seinem Stuhl, ließ sie das Bild betrachten. Sie staunten es lange an. Gleich den Hirten im Stall zu Bethlehem stellte er in andächtigem Schweigen die Hände, bis einer von ihnen stammelte: „Das ist Meisterarbeit!“

Leißl nahm diese Worte als gutes Zeichen. Schade nur, dass es irgendwie zu dunkel geworden war, um eine besonders reizvolle Farbe am Kleid des Mädchens fertig zu malen. Nun morgen wieder ein Stil. Tagesarbeit weggeworfen. Brummend packte er seine Sachen zusammen und ging.

Die Magd blieb. War es Liebe zu dem Maler oder zu seiner Kunst, was sie bewog, die ganze Nacht regungslos im Kirchenkubus auszuharren, um den schönen Altarbild zu nicht zu zerstören. Wie es sei, er selber nahm ihr Opfer sachlich entgegen. Während all der Jahre hatte er in ihr nur das Modell gesehen und sie mit alter Meisterschaft gemalt. Er ließ sie ins Gebetbuch niederblättern, das sie in harten Händen hielt. Er blieb allein, suchte weder diese noch eine andere Bindung mehr, und wenn man ihm zur Befreiung vom Wirtshausleben das Gehalter empfahl, so antwortete er: „Ja, heiraten und einen Besser so!“

Das geschah zu einer Zeit, in der die sich als Kämersfrau klagende Riesel immer wieder seufzte: „Wenn ich nur meinen Leißl geheiratet hätte!“

# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 29. Januar

### Das Wunschkonzert des Kriegs-WOW - ein voller Erfolg

Über 1000 Besucher erlebten einen feinen Abend - Die Sängerin erbrachte rund 2500 RM. Spenden - Der Gesamtbetrag der Veranstaltung ergab 3300 RM.

Das Wunschkonzert ausrichteten das Kriegs-WOW, das die Ortsgruppe Bischofswerda der NSDAP, am Sonnabend veranstaltete, war in jeder Beziehung ein großer Erfolg. Der Wohlauf, den es bei der Einwohnerchaft gefunden hatte, offenbarte sich durch die überaus starke Beteiligung. Die vielen Spenden aus der Bevölkerung, aus den Betrieben, Behörden, Wehrmacht u. Organisationen erbrachten den Gesamtbetrag von 2500 RM. Dazu kamen noch die Einnahmen des Eintrittsgeldes und der Erlös beim Tanz, so dass das finanzielle Ergebnis des Wunschkonzerts mit insgesamt 3300 RM. ein Volltreffer war.

Bis auf das letzte Blättchen waren der große Schulsaal und die Gallerie gefüllt, und bei den vielen Stunden Besuchern, die es erlebt haben, gibt es wohl nur eine Meinung: Es war eine glänzend gelungene große Sache. Drei Stunden ohne Unterbrechung rollte soulagend am laufenden Band eine ausgezeichnet gestaltete Vortragsfolge ab, bei der Musik und Gesang Triumphe feierten. Man musste der Konzertleitung viel Anerkennung zollen; sie hat bei der großen Anzahl der eingegangenen Wünsche ihre schwere Aufgabe tapferlos gemeistert und eine großartige Vortragsfolge von nicht weniger als 31 Musikkürtzen und Liedern zusammengestellt. Sie hatte ferner für einige Überraschungen gesorgt, deren Schönheit die Mitwirkung des Konzertfängers Otto Karl Binnert und der Opernsängerin Frau Hoffmann-Hermann begründete. Mit Freude wurde auch die Mitwirkung der Tanzsportabteilung des SV Bellack und die Gesangs- und Musikkabaretts von Schülerinnen und Schülern begrüßt.

Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete Dr. Boden als Vertreter des Ortsgruppenleiters die Veranstaltung. Er begrüßte besonders den Vertreter des Kreisbeamtenrates des Kriegs-WOW, Bg. Uhlmann, ferner Oberst Wobbe, Oberstleutnant Weiser, den Vertreter von Major Birke und den als Wehrmachtsdienststeller antretenden Ortsgruppenleiter Hentschel. Dr. Boden dankte Oberst Wobbe für die Zuversichtserklärung des Regimentsmusikkorps und gab seiner Freude über die Verbundenheit zwischen Wehrmacht, Partei und Bevölkerung Ausdruck. Weitere Dankesworte richtete Dr. Boden auch an die vielen Helfer des Wunschkonzertes und dankte für die in so reichen Maße ergangenen Spenden. Er konnte später auch den erschienenen Kreisleiter Martin begrüßen. Veranstaltungsteilnehmer Ganzler formte seine Freude über das starke Interesse und den Zusammenschluss in einem launigen Vorstrich, in dem es u. a. hieß:

Ich danke denen, deren Spenden aller Arten, die Möglichkeit uns gab, das Fest zu starten, und schon im voraus will ich Dank auch zollen, den Künstlern, die uns heut begeistern wollen. Was an Kunst wir alles bieten heute, Das bringt Euch allen sicher Freude.

Dann bei den Spenden hieß es: Klasse, Kasse!

Bei der Programmgestaltung aber: Klasse, Kasse!

Damit hatte er nicht zu viel versprochen, denn das Gebotene übertraf noch die schon hochgepannierten Erwartungen der Besucher. Bei der Hilfe der Darbietungen ist es unmöglich, auf Einzelheiten der Vortragsfolge einzugehen. Den Hauptanteil betrifft das Musikkorps eines Infanterie-Regiments unter Leitung von Feldwebel Gaert. Wie hören rhythmisch straffe Marchen, leicht beschwingte Operettentanz und wiegende Walzer, die alle begeisterten Beifall auslösten. Ein Kunstgenuss war es, den in hiesigen Musikkreisen bereits

Nicht Genießen und Erringen ist der Zweck des Lebens, sondern Nähren und Vollbringen.

W. v. Hillen

## Vater Reist und seine Buben

Roman von Rudolf Utsch

(81. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Karl Reist erwähnte kein Wort. Sekundenlang sah er Gretel mit großen und bewundernden Augen ins Gesicht, dann machte er eine einladende Bewegung mit der Hand. Er führte sie wortlos an eine Tür und öffnete.

"Fräulein Krauert wünscht mit dir zu sprechen, Vater." sagte er ins Zimmer. Und zu dem Mädchen: "Bitte!" Hinter ihr schloss Karl die Türe.

Der alte Reist sah noch vor seinem Schreibtisch und hielt eine Feder in der Hand, als sich ihm die Gretel mit zagen Schritten näherte. Er erhob sich sogleich. Brüsk ruhte sein Blick auf der jungen Nachbarin, deren Gruss er höflich erwiderte.

"Bitte, Fräulein, nehmen Sie Platz!"

Gretel blieb stehen, ihre Lippen zitterten. "Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte der große, weißhaarige Mann.

"Ich bin hier im Auftrage meines schwerkranken Vaters, Herr Reist. Mein Vater hat über - gewisse Dinge mit Ihnen zu reden. Ich bitte Sie innig, kommen Sie sofort!"

Reist antwortete nach einer kurzen Pause:

"Wissen Sie, Fräulein, was er mir sagen will?"

"Ja!"

Da atmete der Reist tief und schwoll beide Hände in die Fäuste. "Ich weiß es nämlich auch! Was mit Ihr Vater nahm, gab man mir wieder. Ich besitzt heute mehr denn je! Sagen Sie Ihrem Vater, dass er sich meinetwegen keine Gedanken zu machen brauche - ich hätte ihm verziehen . . ."

Doch die Augen des Mädchens blickten flehentlich. Und ihr Mund bat inständig:

"Bitte, kommen Sie doch, Herr Reist, damit er es selbst aus Ihrem Mund hört!"

Vater Reist ging in Gedanken auf und ab. Wie lange doch eine Sünde lebt, so dachte er, nach Jahren noch will sie Vergebung, sie ist der harndadige Verfolger, den es gibt . . .

Er kannte Krauert schon, als er noch ein ganz beschledener Büroangestellter war, der sich freute, wenn er monatlich nur zwanzig Mark ersparen konnte. Reist erkannte bald die Fähigkeiten dieses Mannes, Krauert schien ihm der geborene Kaufmann — und als seine Unternehmungskunst eine Blechwarenfabrik herborghaute, stellte er bald diesen Augen und ehrgeizigen Mann ein. Das war eine glückliche Wendung im Leben des armen Büroangestellten. Der damals noch mächtige Reist ließ ihn rasch emporsteigen. Reist achtete nicht, dass er eine Schlange ins Haus gelassen. Und dem tüchtigen Kaufmann wurde ein falscher Begleiter, dessen Taten Gorges und Gadgets bestimmten.

befestigte Dresdner Konzertsänger Binnert zu läuten, der mit seiner prächtigen Stimme einige Lieder zu Gehör brachte, wobei vor allem das Volkslied und der Operette "Der Barbiwitsch" stürmischen Widerhall fand. In Frau Hoffmann-Hermann lernte man eine sehr tragende Sängerin und Konzertsängerin kennen, die mit ihrem berührenden Gesang alle in den Wahnsinn schlug. Mit Freude wurden die beiden Duette dieser beiden Künstler aufgenommen. Für den starken Beifall dankten sie mit mehreren Zugaben. Die Gesangsvorführungen wurden von Bg. Hillmann am Flügel fein, feinig begleitet. Das Tanzorchester Bellack, das auch mit herangesogen worden war, bewies erneut sein Können. Gute Schule verriet der Solotenor, der unter Begleitung des Musikkorps mit kraftvoller Einstimmigkeit mehrere Lieder sang. Nicht gut fügten sich auch ein Volkstanzchor und zwei Chöre der Wilhelm-Gustloff-Schule ein, die mit einigen Liedern erfreuten. Zu erkennen ist noch ein Musikkorps zweier Oberstschüler (Geige und Flügel) und der humorvolle Wiedervertrag von drei Oberstschülern: "Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern".

Als wichtiger Ansager fungierte Alfred Sabiniwaldy, der auch immer bekannt gab, welchen Spendenertrag die gespielten Musikkürtzen oder Gesangsvorführungen erbracht haben. Den Sieg bildet mit 288,10 RM. das Lied der neuen Zeit "Nieg, deutsche Fahne flieg!". Am zweiten Stelle kam der Karabademarsch des Jägers mit 226 RM. Der Marsch "Wie Kameraden" errang mit 206,70 RM. die dritte Stelle. 187,60 RM. wurden für das Lied "Heimatland aus der Operette "Monika" (gefunden von Frau Hoffmann-Hermann) gespendet. An fünfter Stelle rangierte mit 121,20 RM. das "Banserwagenlied". Originell und mahnend war der Wunsch der Beamten des Amtsgerichts, die sich das Bauteilezeichnen des Deutschen Reichsbeckens bestellt hatten, das bekanntlich das Lied "Nie immer Treu und stetslichkeit" intonierte.

Mit dem gemeinsam gesungenen "Engeland-Viad" wurde das so großartig verlaufene Wunschkonzert gegen 23 Uhr beendet. Es wird noch lange bei den Besuchern nachfragen, die der Leitung dankbar sind, für wenig Geld einen so einzigartigen Abend der Entspannung, wie sie in unserer ersten Zeit ab und zu nicht erlebt zu haben.

\* Am 20. Januar fällt der Schulunterricht nicht aus. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gibt bekannt: Am 20. Januar, dem Tage der nationalen Erziehung, fällt der Schulunterricht nicht aus. Im Schuljahr, die gegebenenfalls auch im Klosterverband abgewichen werden können, wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen.

\* Nicht ohne Rücksicht! Gestern abend ereignete sich auf der Dresdner Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Verdeckträger und einem Lastkraftwagen. Dabei wurde einem Bruder, das vom Lastkraftwagen gestoßen wurde, eine Rippe gebrochen. Der Verdeckträger war unbleiblich.

\* Kunden. Auf der Postetwinkel wurden abgegeben: 1 Schnecke, 1 Gasvierfuß, 1 Autobüro, 1 weißes Kübelschild, 1 Handschuh, 1 Offiziersdolch ohne Scheide (wahrscheinlich Arzt), 1 Dreieckschlüssel, 1 Schlüsselband.

\* Punkte nicht übertragbar. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilt mit, dass Abschaffung der Reichssteuer für vorher aufgedrehten Fälligkeitstermin nicht verworfen werden darf. Ein Vorriss ist nur bei Anschaffung größerer Verbrauchsstücke gestattet. Wenn die für die Reichssteuerlasten bestimmten Bestimmungen nicht genau eingehalten werden, ist nicht nur der Kaufmann, sondern auch der Verbraucher verantwortlich.

\* Doppeltes Schlußlicht und Brennlicht. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Materialknappheiten und die mancherorts fehlenden Arbeitskräfte stellt der Reichsverkehrsminister anheim, von einer strengen Handhabung der Vorschriften über Anbringung der zwei roten Schlußlichter und der Brennlichter an Kraftfahrzeugen — die Frist hierzu war am 1. Januar 1940 abgelaufen — vorläufig, soweit sie nachweislich nicht durchgeführt werden können, abzusehen. Das gilt aber nicht für Südfahrer, die bei Kraftfahrzeugen und Anhängern auf der Rückseite, und zwar mit einer vierlängigen Fläche von mindestens 20 Quadratcentimeter, außer den Schlußlichtern anzubringen sind.

\* Nicht Dank erntete der Reist, sondern den Schwärzen und Un dank.

In der Brust des alten Mannes wachte der Groll wieder auf. Untreue vergibt sich nicht leicht. Denn dieser Mensch, der an ihm emborgewohnt war wie Teu an einer Mauer, dem er vertraut hatte wie noch nie einem Menschen, hatte ihn betrogen — ja, fast ruiniert! . . . Doch wenn er in das blass Mädchenantlitz sah und in dessen bittende Augen, wisch der Groll und sein landeskanter Edelmetall beherrschte ihn.

"Soll ich sofort kommen, Fraulein Krauert?" fragte er leise. "Ich wäre Ihnen so dankbar, Herr Reist. — Ich wäre Ihnen für mein Leben dankbar!"

"Ach gut, es mag sein . . ."

Draußen vor dem Hause ging Karl Reist auf einem Gartenweg hin und her. Als er seinen Vater neben dem Mädchensaßhaus verlassen sah, blieb er stehen und warf einen Blick darüber. Dieser Blick fing die Gretel auf, doch sie senkte die Augen rasch.

Stumm legte man den kurzen Weg zurück. — Wie nahe wohnt man beieinander und wieviel Trennendes liegt dazwischen, dachte Vater Reist.

In der Tür empfing sie schon Frau Krauert. Die Frau, die ein gefundenes und ehrlisches Gesicht hatte, sah verzerrt und niedergeschlagen drein. Sie hielt Schlüssel in den Händen, die sie erregt mit den Fingern bastelte.

In einer Krankenammer ist es immer still. Der Arzt, Doktor Krausner, lehnte sich an einen Tisch, auf dem sich einige Urzettel befanden. Der Arzte ruhte schwer in den Füßen; die Hände, an deren Fingern noch Brillanten schimmerten, wanderten unruhig über die Decken. Das Gesicht mit dem Doppelkinn war fast gelb geworden, die Augen waren schwach umrandet. Dem Reist kam dieses Gesicht so zerfallen vor, als er es sah.

Langsam richteten sich die Augen des Kranken auf den großen und weisshaarigen Mann, der viel älter war als er, den aber die Jahre noch nicht gebeugt und gebrochen.

"Herr Reist . . ." stammelte der Arzte.

"Sie liegen mich rufen."

Der Arzt trat an Vater Reists Seite und flüsterte ihm ins Ohr, dass der Patient sich unter keinen Umständen aufregen dürfe; man möge alles Aufregende vermeiden. Darauf wollte sich Doktor Krausner zurückziehen, doch eine Handbewegung des Kranken hielt ihn zurück.

"Siebleben Sie nur, Herr Doktor! Sie sind ein Geuge von dem, was ich sagen will. Auch meine Frau und die Gretel sollen hierbleiben . . ."

Dann wandte er sich wieder an seinen ehemaligen Chef, der Spitalbart sitzte über der Bettdecke.

"Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind, Herr Reist! Es sieht sehr böse aus in mir, ich weiß es . . ." Er atmete schnell und fuhr nach einer Weile fort: "Wir wollen es kurz machen, Herr Reist: Ich habe damals Ihre Vertrauen missbraucht, denn ich betrog Sie. Ihre Fabrik trieb ich mit Absicht in den Bankrott — absichtlich, hören Sie?"

Er stöhnte und seine Augen wurden wütig. Im Gesicht Vater Reists bewegte sich keine Muskel, wie ein Steinbild stand er neben dem Bett.

\* Ausschaltung zum Schutz des Überbaus. Bei einer gemeinsamen Anordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Erziehung und Volksbildung vom 15. Januar 1940 ist — worauf die Industrie- und Handelskammer zu Bautzen nochmals ausdrücklich hinweist — eine Quelle für die Errichtung von Großhandelsgeschäften bis zum 1. Januar 1942 verfügt worden. Unter den Begriff des Großhandels im Sinne der Quellen im eigenen Namen, für eigene oder fremde Rechnung betreiben und die Waren in derselben Beschaffenheit oder nach vorangegangen, im Handel üblicher Weise oder Verarbeitung oder beobachteter oder beobachteter Großverbraucher weiterveräußern. Als Errichtung gilt auch die Übernahme eines bestehenden Unternehmens, wenn sie der Errichtung eines neuen Großhandels geschäfts wirtschaftlich gleichkommt. Die Anordnung ist grundsätzlich den Charakter einer Spezialanordnung, von der nur unbedeutende Auswirkungen zu erwarten sind.

\* Erste Verbundungsbilanz. Obwohl sich ein abschließendes Urteil über die besten und zweitbesten Verfahren bei der Verbundung noch nicht Bilden lässt, haben doch die vergangenen Kriegsjahre bereits wertvolle Erfahrungen, besonders auch bei der Verbundung gewerblicher Betriebe, gebracht. Hierzu nimmt Gewerberat Dr. Biebel im amtlichen "Reichsarbeitsblatt" das Wort. Die ersten Versuche mit blauen Glasstäben, blauem Anstrich oder einem Mischungsstoff im Arbeitsraum hatten sich bis auf wenige Ausnahmen von selbst erfolgreich gemacht.

\* Erste Verbundungsbilanz. Obwohl sich ein abschließendes Urteil über die besten und zweitbesten Verfahren bei der Verbundung noch nicht Bilden lässt, haben doch die vergangenen Kriegsjahre bereits wertvolle Erfahrungen, besonders auch bei der Verbundung gewerblicher Betriebe, gebracht. Hierzu nimmt Gewerberat Dr. Biebel im amtlichen "Reichsarbeitsblatt" das Wort. Die ersten Versuche mit blauen Glasstäben, blauem Anstrich oder einem Mischungsstoff im Arbeitsraum hatten sich bis auf wenige Ausnahmen von selbst erfolgreich gemacht. Die Erfahrung zeigt, dass die Leistungen in der Qualität und Quantität bei dieser Art der Verbundung zurückgehen. Die richtige Verbundung des Betriebs sei heute zumeist kein ungelöstes technisches Problem mehr, sondern im wesentlichen eine Frage des Materials und der Arbeitskräfte. Bei Erörterung der gebräuchlichsten Möglichkeiten befindet der Referent, dass keine Beeinträchtigung des notwendigen Luftwiderstands im Arbeitsraum und ebenso keine Beeinträchtigung der notwendigen löslichen Belüftung durch die Verbundung erfolgen dürfe. Auch müsse möglichst viel Lichtdurchlässig bei Tage gesichert bleiben. Die Unfallgefahr sei zu beachten. Viele Stöfe hätten sich in letzter Zeit bemüht, brauchbare Verbundungseinrichtungen zu schaffen. Mancher, dem gute Lösungen gelungen sind, habe geglaubt, sein Verfahren wie eine Art Patent ausnutzen und vor anderen Betrieben geheimzuhalten zu können. Diese Einsichtung dürfte zur Zeit jedoch unangebracht sein. Brauchbare Erfahrungen müssten auf jedem nur möglichen Wege der Allgemeinheit schnellstens zugänglich gemacht werden.

## Zielbewußte Hebung der Schafzucht im Bischofswerdaer Bezirk

### Erfreuliche Erfolge in der Wolle-Ablieferung

Der Schafzuchtverein für Bischofswerda und Umgegend hält am Sonntagnachmittag im "Deutschen Haus" eine Versammlung ab, der auch der Buchwart des Landesverbandes, Wange, beiwohnt. Der Vorsitzende Fritz Hasel, Stadtbranddirektor, über das vorliegende Geschäftsjahr, das erste erzielte Brachte in dem Bericht des Vereins, die Hebung der Wolle-Ablieferung. Dies ist gerade in der jetzigen Zeit von größter Wichtigkeit und jeder Büttner muss deshalb seine Wolle an die Zentral-Sammelstelle bei Fritz Hasel, Stadtbranddirektor, abliefern. Bereits im letzten Jahr wurde für 454,88 RM. an Wolle abgeliefert! Die Wollablieferungsprämie betrug pro Tier nach der Qualität der Wolle 2,04, 2,80 bis 3,04 RM. Sämtliche geborenen Zähne müssen innerhalb 3 Tagen beim Landesverband gemeldet werden.

Der Buchwart des Landesverbandes, Wange, betonte, dass dieser Wettbewerb auf den jünglichen Rittergütern und 64 Schafzuchtvereine und 200 Herdbuchgläser zu betreuen habe.

\* Ich wollte die Fabrik besuchen! Einen günstigen Moment wartete ich ab, als Ihre Warrmittel und Kredit durch die Sanktion des Schatzes in dem Bergwerk so weit erschöpft waren. Der Bankrott des Frankfurters, bei dem Ihre Firma fast zweihunderttausend Mark verlor, war von mir und auch dem Frankfurter Kaufmann gewollt. Wir verhinderten beide daran. Alles war nun vorbereitet. Das Gesetz konnte mit nichts tun — sein Geld in Sicherheit. Sein, das Gesetz konnte mit nichts. Über Sie leben ja, Herr Reist, vor Gott und dem Tode hört alle Klugheit auf! Erlassen Sie es mir, Einzelheiten zu schreiben. Ich war vor dem Bankrott ein Deichsel, denn in Wirklichkeit hätte ich Sie immer — ich weiß selbst nicht, weshalb — vielleicht weil Sie vornehmer und angehoben waren als ich, weil ich Sie beneidete. Wo ich Ihnen schaden könnte, da war es mir ein Vergnügen . . ."

Er schwieg. Seine Tochter wischte ihm mit einem Tuch die Schweißperlen von der Stirn, seine Frau stützte sich auf das Füße des Bettes und schlief manchmal leise.

Wischen unsere Häuser legte sich der Sohn. Bei Ihnen wird vielleicht mehr Verachtung denn Mahlzettel lassen können. Sie wohl nicht. Keine Tat brachte Fräulein, ihre entzückende Fräulein, Sie: Sie ließte Ihnen einen Sohn, mir den einzigen. Mit all dem hatte ich ja nie gerechnet! Sie — nein! Ich ahnte nicht . . . !

Sein Atem ging kurz und stoßweise. Der alte Reist beugte das weiße Haupt.

"Selbst Sie meine Frau und auch mein Kind nicht dulden, Herr Reist!" so sprach der Arzte mühsam weiter. "Sie wussten von allem nichts — ich schwör es Ihnen!" Rüdiges führt er fort: "Ja, ich wünschte eine glatte Bezeichnung von Ihnen, mein Gewissen fordert sie. Im obersten Fach meines Schubfaches liegt ein Blatt Papier, auf dem genau die Summe erre

Bei einer Rechnung und Kauf vom 15. Februar 1942 bestätigte der Betrieb für die Januar 1942 im Sinne eines Kaufs von der Rechnung mit der Verarbeitung der Verbrauchsgüter. Alle Unternehmen haben grundsätzlich nur unbedingt werden können für den Betrieb. Mit der Zeit zu verlieren an der Verarbeitung der Verbrauchsgüter, obwohl sie noch verarbeitet werden. Zu für etwaige Verfahrensabschließungen ist es nicht möglich, um die Verarbeitung der Verbrauchsgüter zu erhalten.

Der Landesverband hat angekündigt, dass die Bauten in Bischofsweida, Rammendorf usw. stehen. Diese werden kostenlos gefestigt und alljährlich ausgewechselt. Um auch in Demitz-Thumitz die Schäufel weiter auszubreiten, besteht Aussicht, auch dort einen angelieferten Bauten zu stellen. Aus diese Bauten dürfen zum Dach benutzt werden, darin zu überhandeln haben hohe Strafen zu erwarten.

Steinkreisverband wies darauf hin, dass bei Stallbefestigungen sich Beobachtungen ergeben haben, und zwar sei gerade das sogenannte regelmäßige Verschließen der Hufe aller 2 Monate notwendig. Jeder sollte ihm deshalb sein Tier zur unentbehrlichen Bedienung der Hufe führen, was insbesondere auch zur Verhütung der Maul- und Klauenseuche notwendig ist.

Görlitz, 29. Jan. Eine besondere Ehre wurde dem berühmten Schuhmachermeister Hermann Wildner in Görlitz zuteil. Die Kreisverbandschaft Sachsen konnte dem ehrwürdigen Handwerksmeister einen ansehnlichen Geldbetrag aus der

Hoff-Gitter-Spende in den letzten Tagen auskömmig. Obgleich diese Spende zu Weihnachten gedacht war, löste sie auch jetzt noch die gleiche Freude aus.

Rammendorf, 29. Jan. Beim Turnen wurde angefeuert. Um Sonnabendabend gegen 17 Uhr wurde ein auf dem Heimweg befindlicher Einwohner, der nach dem Genuss einiger Bierchen Korn auf der Straße unsicher bewegte, von einem Kraftwagen angefahren, wobei ihm ein Anteil ausgetragen wurde.

o. Bautzen, 29. Jan. Die Stette zog. In einem Granitbruch an der „Hummel“ sprang beim Heraufziehen eines Steinblöcks eine Krantze. Ein Arbeiter trat dabei den 18-jährigen Steinarbeiter Martin Franke aus Bautzen so ungünstig, dass er schwere Kopfverletzungen davontrug und ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.

o. Bautzen, 29. Jan. Todessprung von der Brücke. Von der Kronprinzenbrücke sprang am Sonnabend der 62 Jahre alte Georg Döpke in die Tiefe hinab. Er schlug auf der Steingasse auf und blieb tot liegen. Ein schweres Herzen leidet hat den Mann zu dem ungünstlichen Schritt veranlasst.

## Aus dem Weißer Hochland

Neustadt, 29. Januar. Oberlehrer Michael 84 Jahre alt. Am

27. Januar konnte Oberlehrer Max Immanuel Michael seinen 84. Geburtstag feiern. Der Jubilar, eine in weitesten Kreisen hochgeachtete Persönlichkeit, erreicht sich noch außerordentlich geistige und körperliche Rüstigkeit. 1878 kam er als Höflehrer nach Neustadt, lebt also hier seit 61 Jahren. Während seiner Lehrertätigkeit hat er sich vor allem um das kulturelle Leben als Gelehrtenvereinsvorsitzender und tüchtiger und gefeierter Klavierlehrer verdient gemacht. Seine besondere Liebe galt von Jugend auf dem Bergbauverein, der ihn durch Verleihung der goldenen Regel und der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Heute ist Oberlehrer i. R. Michael noch ein eifriger Natur- und Wissenschaftslehrer.

Die richtige und gelöste

eine Frage,

keine Be-

hauptung,

keine Be-

# Stadt und Land

Gemeinsame Blätter für Land- und Haustwirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht  
Beilage zum Göttlichen Erbauer, Wissenswertes über Zorgeblatt

Notizendruck und Verlag von Friedrich May, C. m. d. S., Bischofswerda. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901).

## Gemischte Kost ist richtige Kost!

Die Ernährung hat zunächst die Aufgabe, im Körper neue Stoffe aufzubauen oder verbraucht zu erneuen. Außerdem soll sie dem Körper die erforderliche Spannkraft (Energie) in Form von Arbeit oder Wärme geben.

Der Energiebedarf unseres Körpers wird größtenteils durch Kohlehydrate und Fette und nur zum kleinen Teil durch Eiweißstoffe gebildet. Kohlehydrate kommen hauptsächlich in den Pflanzen und nur in ganz geringen Mengen im Tierkörper vor. Sie dienen als Stärke (Reiß) und Zucker neben Eiweiß und füllen die Hauptbestandteile der meisten Nährstoffe. Fleische Kost ist zwar sehr bequem, weil das Fett bei gleichem Gewicht mehr Energie als die Stärke (Kohlehydrate) enthält, aber es fehlt dem Fett an Mineralien, ohne die eine gesunde Kost nicht denbar ist. Beide (Stärke und Fett) dienen dem gleichen Zweck, sie können völlem freien eintreten.

Die gegenwärtige Mengenverhältnis bestimmt der Energiebedarf der Ernährung eines Menschen.

Das Eiweiß ist der wichtigste Bestandteil der lebenden Zelle. Tierische erbrachten uns das Wasser um Eiweißstoffe, die biologisch verschieden sind. Zwar besitzen die tierischen Eiweißstoffe eine höhere biologische Wertigkeit als die pflanzlichen, sind aber auch viel teurer. Eine räumliche Ausnahme unter den unvollständigen Eiweißträgern macht die Kartoffel, deren Eiweiß zu den hochwertigen gehört und in nichts hinter dem Eiweiß in der Milch und den Eiern zurücksteht. Aber auch das Eiweiß in den anderen Pflanzen, so in den Hülsenfrüchten, dem Brot und allen Gemüsearten kann sehr leicht durch abgerührte Frischmilch vollwertig gemacht werden. So genügen beispielsweise 3 Schläge voll abgerührter Milch, um eine Tagesration Brot vollwertig zu machen. Wir haben also alle Ursache, die abgerührte Frischmilch sowohl im frischen als auch im gefrorenen Zustande mehr als bisher in der Küche zu verwenden. Das gilt auch vom Durian und allen aus ihm hergestellten Käsearten, die ebenfalls Träger eines wertvollen Eiweißes sind. Hierher gehört auch die Buttermilch. Ernährungsphysiologisch steht die Buttermilch der entrahmten Frischmilch sehr nahe. Ihres vorzülichen Geschmacks und ihrer hohen Beliebtheit wegen wird sie von vielen Personen, die lühe Milch nicht tragen, bevorzugt.

Da die Buttermilch ist doppelt soviel Eiweiß wie in der frischen Vollmilch enthalten. Von diesem Stoff wissen wir, daß er für den Körperhaushalt des Menschen von höchster Bedeutung ist. Gegen allgemeine Entkräftigung und Nervosität leistet diese fehlartige Stoff uns sehr gute Dienste. Dieser fehlartige Stoff des Bechitschins macht sich so stark geltend, daß der chemische Wert gewöhnlich den Einbruch gewinnt. Buttermilch sei jetzt als Vollmilch. — Hochwertig ist auch das Eiweiß aller Fische. So befreudigt das Eiweiß für die menschliche Ernährung ist, so wissen wir heute, daß die Ernährungswissenschaft bis vor kurzem den Eiweißbedarf des Menschen erheblich überschätzte.

Wenn es dem Blut an den nötigen Mineralstoffen mangelt, die wir vorwiegend in allen pflanzlichen Nahrungsmitteln vorfinden und aus denen der Körper sich die sogenannten Salen aufbaut, muß der Organismus sich diese zum Leben notwendigen Stoffe aus dem eigenen Eiweiß herausnehmen. Hierbei entstehen allerlei Abfallprodukte, die unter der Bezeichnung Harnstoff und Harnsäure bekannt sind und die werden die Ursache zu vielen Stoffwechselkrankheiten, wie Rheuma, Gicht, und vielen anderen mehr.

Ganz anders sieht es um unseren Zellenaufbau aus, wenn wir eine mineralreiche Kost zu uns nehmen, d. h. wenn wir die Pflanzennahrung verzagen, also hauptsächlich Kartoffeln, Gemüse aller Art und Obst genießen. Eine solche Kost ist jedenfalls und nur bei einer kalorienreichen Kost wirklich auch die Vitamine in unserem Körper aus. Bei einem Überdruck an Säuren bleiben diese lebenswichtigen Stoffe ohne Wirkung. Fleisch und Fett dürfen in einer gefundenen Kost immer nur als Zubrot gewertet werden. Ich sage Ihnen eingangs, daß das Fett zu einem großen Teil durch tierische Nahrungsmitte erlebt werden kann. Also durch Kartoffel, Brot und nicht zu vergessen alle zuckerhaltigen Nahrungsmittel.

Viele Krankheiten, die ihre Ursache in einer Überbelastung des Blutes haben, klingen allmählich ab, wenn der Kranke längere Zeit eine balsame Kost bevorzugt. Bei einem genügend großen Salzüber- schuß in unserer Kost braucht unsere Ernährung nicht

mehr Eiweiß zu enthalten als gerade zur Deckung des Eiweißverbrauchs durch die Lebensvorgänge erforderlich ist.

So verstehen wir die Forderung nach einer gemischten Kost unter Vorzugsung der pflanzlichen

Nahrungsmittel aller Art. In einer solchen sind alle unerlässlichen Mineralstoffe und Vitamine enthalten, die der menschliche Organismus benötigt, um gesund und leistungsfähig zu bleiben. Nur ist zu beachten, daß beim Kochen für die Erhöhung und den Geschmack wünschbare Nährstoffe und Salze in das Kochwasser übergehen. Es ist daher unerlässlich, daß dieses in jedem Falle wiederzuwerfen wird.

## Winterspritzung der Obstbäume ist Pflicht

Wir haben eine Kriegserzeugungsschlacht begonnen und diese auch zu gewinnen. So ist es wohl nicht unerlässlich, wenn auch von den Obstbaum- und Obstgärtnerbesitzern verlangt wird, alles nach ihren Kräften auszuführen, damit uns, wenn, nicht gerade Witterungsunfälle

Früchte tragen. Bei einem Spritzversuch mit 27 Sorten brachten die ungeprüften Bäume einen Ertrag von 243 Pfund, die geprüften dagegen 541 Pfund je Baum. Bei „ungeprüft“ wurden also 55 v. h. der Ernte durch Krankheiten und Schädlinge vernichtet. Auch auf die



Technisches neu  
Schädlingsbekämpfung durch Winterspritzung der Obstbäume  
ist im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht eine sehr wichtige  
Arbeit aller Obstbaumbesitzer

einen Strich durch die Rechnung machen, im Sommer und Herbst eine ausreichende Obsternate zur Verfügung steht. Dafür ist in diesen Wochen der Pflanzenschutz im Obstbau wichtig, d. h. die Winterspritzung muß ausgeführt und das Anlegen von Leimringen usw. darf nicht verschlafen. Wird die Schädlingsbekämpfung ordnungsgemäß durchgeführt, die Bäume vorzüglich ausgetrocknet, verjüngt und beschnitten, so ist die Möglichkeit gleichmäßiger und guter Obsternten gegeben. Doch dies nicht graue Theorie ist, zeigen Versuche, die angeführt wurden, um die Wirkung der Schädlingsbekämpfung vor allem durch Spritzungen zu zeigen.

In Süddeutschland werden in fast allen Dörfern solche einfachen Versuche durchgeführt, indem man die eine Seite des Baumes spritzt, die andere nicht. Dabei zeigt sich, daß die geprüfte Seite des Baumes eine gute Ernte ergibt, während die andere viel schräge und würtmige

Wausbildung der Früchte selbst hat die Spritzung einen großen Einfluß. Bei den geprüften Bäumen wurden hier 80,4 v. h. bester Früchte erzielt, bei den nicht geprüften Bäumen dagegen nur 18,6 v. h. Die gewaltigen Unterschiede zwischen geprüften und ungeprüften Bäumen bei anderen Versuchen müssen jeden in Erstaunen setzen. Sie sehen wie folgt aus: ungeprüft 61,5 kg Ertrag, geprüft 154 kg Ertrag, ungeprüft 41 kg Ertrag, geprüft 187 kg Ertrag. Überzeugender ist wohl die günstige Wirkung der Spritzungen nicht nachzuweisen.

Bernachlassigen wir also die Winterspritzung nicht. Eventuell muß sie in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt werden, wobei sämtliche vorhandenen Spritzer zur Verfügung gestellt und ein gefecht werden müssen. Bleiben und warten wie die Obstbäume, damit später ein reicher Obstergang, wie dies auch im letzten Herbst der Fall war, mithilfen kann, die Nahrungsmittelreserve zu erleichtern.

Lobs.

## Unser Garten im Februar

Wenn die höhersteigende Sonne die strengen Frostnächte nun die leichten Wintersträucher in unserem Obstgarten gelan werden. Wir beenden das Auslichten der Kronen der Hoch- und Halbstämme und nehmen jetzt auch den eigentlichen Winterdienst an den Spaliere und Buschobstbäumen vor; wir befestigen noch die rohen Rindenteile am Stämmen und starken Ästen und denten dann rechtzeitig an die Winterspritzung mit Obstbaumfarbolineum. Alle diese Arbeiten sind nötig, um die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Bäume zu erhalten. Wo im Frühjahr noch Neues zu pflanzen ist, muß jetzt bei günstiger Witterung damit begonnen werden. Wer im Herbst die Baumgruben noch nicht ausgebaut, hat logischer mit dieser Arbeit zu beginnen und die Baumspülung bereit zu halten. Auch im Bergarten

fand ein Obstbaum oder Beerenstrauch stehen; wo ein Dachhaus fehlt, ist oft eine Dulte am Blatte, die nicht nur schönes großes Laub und helle Blätter bringt, sondern auch für das Einfachen milde Früchte tragen. An manchem Baum mag die Brombeere einen guten Schuh durch ihre bewehrten Ranken bilden und im Herbst schöne Früchte für Saft und Bratensaftreiche geben. Gegen Ende des Monats wird auch mit dem Winterdienst des Weinrebs zu beginnen sein. Auch hier sind alle Teile neben dem abgesetzten Tragspol zu entfernen, rohe Borke wird befeitigt. — Ein Betriebe der Baumstämmen mit Rost verhindert starke Erwärmung der sich mit Rost füllenden Rindenteile durch die immer fröhlicher werdenden Sonnenstrahlen, wodurch der Temperaturwechsel zwischen Nach-

früsten und Sonnenchein zweimalig gemildert wird. Bei diesen Arbeiten achten wir auf Blattläuse, die nicht nur an Bäumen und Zweigen, sondern oft auch am Wurzelholz leben, so daß wir sie erst nach dem Abbrechen von Erde bekämpfen können. Und wenn der Gemüsegarten ziemlich leer ist, so achten wir doch auf Schmetterlinge und Käferarten, die wir wegfangen oder anderes bekämpfen müssen, um ihre Vermehrung rechtzeitig zu verhindern. Im Gemüsegarten gibt es jetzt noch wenig zu tun, sofern nicht das Weizen schon die erste Kieselsaat von Wöhren und Schwarzwurzeln gehabt. Auch eine Spülung kann vorgenommen werden, jedoch dürfen wir in seinem Falle allzuviel mit diesen Arbeiten beginnen, sondern können immer erst dann die Beete sauerfertig machen, wenn das Land ausreichend abgetrocknet ist. Wer vor ein Gründel in seinem Garten hat, der wird es jetzt bereiten, um etwa Mitte des Monats frühen Knoll und Salat auszusäen; Sellerie und Karotte können bald folgen. Da neben werden wir einige Radisches im Kreisbett anpflanzen.

Sch.

**Thomasmehl und Knochenmehl.** Nach Bekanntgabe des Reichsministeriums werden Phenophosphat, Superphosphat sowie rein wie in Wirkung (Ammonium-Superphosphat), Ammonium, Nitrophosphate und Stickstoffphosphat nicht mehr hergestellt. Was für Phosphatkärebüder bleiben dann noch am Markt? Zum Kärebüder werden die Restbestände derjenigen Phosphatkärebüder, die nicht mehr hergestellt werden, aufgebraucht, danach bleiben für den Handelsübungsmarkt das Thomasmehl und die Knochenmehle übrig. Beide Sorten werden nur in eingeschränktem Maße abgegeben! Die Anwendung des Thomasmehls ist zur Genüge bekannt, dagegen besitzen die Knochenmehle Eigenschaften, die nicht jedem Bauern bekannt sein dürften; oft kennt man von ihnen nicht viel mehr als ihr Namen. Es werden hauptsächlich die folgenden drei Marken gehandelt: **gedampftes Knochenmehl**, **entkohltes Knochenmehl** und **aufgeschlossenes Knochenmehl**. Die zweite Form wird am meisten geäußert. Es wird in drei Marken: Erste mit 1% Stickstoff und 32% Phosphorsäure, Dreie mit 3% Stickstoff und 24% Phosphorsäure sowie Dritte mit 4% Stickstoff und 20% Phosphorsäure gehandelt.

Das aufgeschlossene Knochenmehl kommt dem Superphosphat sehr nahe, indem es wie dieses die Phosphorsäure wasserlöslich enthält, wogegen im gedämpften Knochenmehl oder Thomase die Phosphorsäure schwer löslich ist. Die entkohlten und aufgeschlossenen Knochenmehle können mit bestem Erfolg auf frischen Mineraldünnen verwendet werden; das Thomasmehl geht auf die Böden und anmoorigen Böden. — Alle Knochenmehle müssen entfeuchtet sein und feinste Mahlung zeigen. Kalte, schwere und faltreiche Böden eignen sich nicht für diese Phosphorsäuredünger. Die Knochenmehle kommen langsam zur Wirkung. Sie sollten daher sehr frühzeitig geöffnet und eingearbeitet werden. Sie zeigen sehr gute Nachwirkung. Winterung, Haftfrüchte, Weizen und Weiden sind die geeigneten Früchte. Auf Grünland müssen sie schon im Winter gestreut werden. Schweißloses Ammonium ist für die Knochenmehle der geeignete Stickstoff-Dünger. Dr. E.

## Einige Fragen

an den Kleindienstler:

Gehen Sie im Februar auch die ersten Blüten? Gerade bei den jüngeren Rosen ist es vorstellbar, dass sich im März Blüten zu haben.

Heute beginnt die Siedzeit in der Rauhinchalung. Beachten auch Sie, daß eine Hälfte, wenn sie geblüht werden soll, zum Raumte gebracht und in dessen Stall gelegt werden muß, nicht aber der Rammel in den Häuschenhalle?

Die Bodtlöcher, zu denen eine Einzahl bekanntes Holzschädlinge gehört, erkennen man an den langen

Stoff immer die halbe, oft aber die ganze Röperlänge mehr oder minder überzeugenden Fühlern. Ihre unter der Rinde oder im Holz lebenden Larven befürchten keine oder sehr seltsame Füße und haben einen lebendigen, teufelförmigen Kopf zu verbreitern oder verbreitern Körper. Zu den Bodtlöfern gehört der Hausbot, der eine ernste Gefahr für die Dachstühle unserer Häuser darstellt. Dr. J.



Hierpigel ist von Schläden besessen.

Werden Sie eine Probe von unserem Hierpigel oder Großpigel. Wie bekommen Sie die kleinen braunen Tiere daran? Ich habe Ihnen mit Seifenwasser die Blätter abgewaschen, jedoch erscheinen die Tiere immer wieder. Was ist hiergegen zu machen? U. M.

**Untwort:** Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dunkt einem infolge des Arbeitsersparnisches Verfahren sehr verloren. Es ist aber nur dann zulässig, wenn das Gefüge des Abnahmers zur Abfuhr schon bereitsteht. Außerdem ist der Abnehmer dringend zu machen, das Getreide sofort nach Eintunten auszuwaschen und bis zur Ausfahrt auf seinem Boden pfleglich zu behandeln. Selbst wenn man auch annehmen kann, daß das Getreide infolge seiner längeren Lagerung im Waren ausreichend abgedämpft hat, so enthalten die Körner als Holze des rohen Getreides noch doch mehr Feuchtigkeit als zulässig ist. Solches Getreide erwärmt sich, wenn es in Säcken liegt, übermäßig schnell und verliert hierdurch an Keimfakt. Es legt sich bald am Keimling auch Schimmel an, womit sich dann der bekannte dumpfige Geruch ausbildet. Die Erprobung lehrt, daß ein derartiges Getreide wohl noch leidliche Keimprozesse aufweisen kann, aber in den Boden gebracht, hat es nicht mehr die Energie, die Bodenkrume zu durchlöchern. Die Keimlinge drehen sich fortwährend zusammen und winden sich kräftig hin und her. Diese Keimlingschäden werden leicht mit den durch Schneeschimmel verursachten verworfen.

Dr. E.

## Frage und Antwort

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Da überall ältere Nutzungen natürlich unmöglich, jede Anfrage muss genau Unterkunft des Fragestellers enthalten. Der Frage sind als Vorbericht 50 Pf. zu beauftragen. Vorbericht in Redakteuren oder in Ansprechbeamten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage unterordnen, wird keine Verantwortlichkeit.

Auf läuft die Milch laufen.

Trotz vielmehr Wollen läuft eine Kuh in der Zwischenzeit die Milch laufen. Wie kann ich das überstellen?

**Antwort:** Bei Ihrer Kuh hat sich vermutlich der Schleimhaut an der Zunge erweitert. Da diesem Überstand durch eine Operation nicht abzuheben ist, müssen Sie die Kuh weiter recht oft melken. Es ist anzunehmen, daß sich nach dem Trockenbleiben des Tieres der Zustand bessert. Sch.

Hodenkrebs bei Schweinen.

Ich habe einen Dauerbehandl von rund zwanzig Sauen und bin nur auf Verkauf eingestellt. Schon immer, besonders aber in letzter Zeit, werden bei mir viel männliche Herde mit Hodenkrebsen gefunden. Meine Schweine sind im Sommer klets und im Herbst so lange als irgend möglich draußen.

**Ein Ratgeber für Jedermann**

**Frage:** Saatgut nicht in Säden lagern!

Ist es praktisch, Saatgut von der Maschine weg in Leibhäute des Käfers abzudrehen und zum Verkauf zu bringen? Sch. M.

**Antwort:** Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dunkt einem infolge des Arbeitsersparnisches Verfahren sehr verloren.

Es ist aber nur dann zulässig, wenn das Gefüge des Abnahmers zur Abfuhr schon bereitsteht. Außerdem ist der Abnehmer dringend zu machen, das Getreide sofort nach Eintunten auszuwaschen und bis zur Ausfahrt auf seinem Boden pfleglich zu behandeln. Selbst wenn man auch annehmen kann, daß das Getreide infolge seiner längeren Lagerung im Waren ausreichend abgedämpft hat, so enthalten die Körner als Holze des rohen Getreides noch doch mehr Feuchtigkeit als zulässig ist. Solches Getreide erwärmt sich, wenn es in Säcken liegt, übermäßig schnell und verliert hierdurch an Keimfakt. Es legt sich bald am Keimling auch Schimmel an, womit sich dann der bekannte dumpfige Geruch ausbildet. Die Erprobung lehrt, daß ein derartiges Getreide wohl noch leidliche Keimprozesse aufweisen kann, aber in den Boden gebracht, hat es nicht mehr die Energie, die Bodenkrume zu durchlöchern. Die Keimlinge drehen sich fortwährend zusammen und winden sich kräftig hin und her. Diese Keimlingschäden werden leicht mit den durch Schneeschimmel verursachten verworfen.

Dr. E.

**Frage und Antwort**

**Frage:** Schriftleitung: Sodo Baden, Neudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Reimann, Neudamm (Berl. Oft.).